

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera
Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Geschichte
Band: 52 (2002)
Heft: 2: Hexen, Herren und Richter = Les sorcières, les seigneurs et les juges

Artikel: Die Generalwahl vom 3. August 1914
Autor: Sprecher, Daniel
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-81308>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Generalswahl vom 3. August 1914

Daniel Sprecher¹

Résumé

Contrairement à l'élection du général Guisan, l'élection du général Wille à la tête de l'armée suisse le 3 août 1914 s'avéra difficile et houleuse. Le cours inhabituel de cette élection prit les allures d'un drame classique. Dans les jours précédents, les intérêts des deux groupes principaux se heurtaient à ceux du Conseil fédéral. Les intrigues de coulisse d'Arthur Hoffmann ne parvenaient pas à empêcher les Indépendants, les Catholiques-conservateurs et les Sociaux-démocrates de se prononcer, à une large majorité, en faveur de Theophil Sprecher von Bernegg (1850–1927), qui jouissait de la considération et du soutien des Romands et des Sociaux-démocrates. Toutefois le renoncement spectaculaire de Sprecher laissait la voie libre à son rival. Au terme d'une procédure de vote de près de dix heures, Ulrich Wille était élu à la tête de l'armée. Election pleine d'ironie: officier proche de la retraite, il était appelé à commander une armée dont il avait combattu les réformes (organisation militaire, 1907; Ordonnance des troupes, 1912) mises en place précisément par Sprecher.

Der Chef der Generalstabsabteilung und ein ehrgeiziger Officier de carrière als Kandidaten

Die Generalswahl vom 3. August 1914 wurde weder rein nach demokratischen Regeln und Gepflogenheiten durchgeführt und entschieden noch wurden die Geschehnisse aus der Sicht der Presse sowie aus späterer wissenschaftlich-historischer Perspektive minutiös untersucht. Vielmehr erwecken die oberflächlich gehaltenen Presseberichte und die

¹ Der Verfasser, Staatswissenschaftler der Universität St. Gallen und Autor der Dissertation *Generalstabschef Theophil Sprecher von Bernegg. Seine militärisch-politische Leistung unter besonderer Berücksichtigung der Neutralität* (NZZ Verlag, 2000), ist aufgrund der frühen Verzweigung des Geschlechts in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts *nicht* mit dem Generalstabschef (Zweig Maienfeld-Clus) verwandt.

überaus spärlichen Untersuchungen² den Eindruck, als sei in Bezug auf eine ungünstige Wirkung gegen innen und vor allem gegen aussen einiges vorgekehrt worden, um die Wogen dieses intrigenbelasteten Wahlprozesses rasch zu glätten und den beträchtlich erweiterten Graben zwischen der deutsch- und der französischsprachigen Schweiz nach Möglichkeit einzuebnen. Die offiziellen stenographischen Bulletins des National- und des Ständerates weisen merkwürdige *Lücken* auf; von der wichtigen Sitzung der Neutralitätskommission³, in welcher bereits am Montagvormittag die Weichen vorentscheidend hätten gestellt werden sollen, wurde kein offizielles Protokoll angefertigt⁴. «Die Vorgänge», schrieb denn auch Wahlteilnehmer Nationalrat Heinrich Walther in seinen Aufzeichnungen, «die sich bei dieser Generalswahl vor und hinter den Kulissen abgespielt haben, waren *bedenklichster Art.*»⁵

Für den Generalsposten ernsthaft in Frage kamen nur zwei Kandidaten: Oberstkorpskommandant *Theophil Sprecher von Bernegg*, Jahrgang 1850, Chef der Generalstabsabteilung seit dem 1. Mai 1905, in den Jahren 1909–1912 gleichzeitig Kommandant des 4. Armeekorps, und Oberstkorpskommandant *Ulrich Wille*, Kommandant des 3. Armeekorps, Jahrgang 1848. Wille war im Jahre 1904, Sprecher im Jahre 1909 vom Bundesrat zum Korpskommandanten ernannt worden, Wille besass mithin einen Anciennitätsvorsprung. Von der französischsprachigen Schweiz wurde *Alfred Audéoud*, Jahrgang 1853, Kommandant des 1. Armeekorps, als Generalstabschef ins Spiel gebracht, welchen die Romandie gerne ihrem Wunschkandidaten für den Generalsposten, Sprecher, zur Seite gestellt hätten. Aufgrund seines jüngeren Dienstalters und wegen der damals relativ geringen politischen Einflussmöglichkeiten des französischsprachigen Lagers besass Audéoud nur sehr

2 Dem Anspruch einer umfassend-seriösen Untersuchung von Ablauf und Auswirkungen der Generalswahl vermag einzig der Basler Publizist Oberst Alfred Wieland zu genügen (Alfred Wieland: «Die Generalswahl von 1914». In: *Schweizerische Monatszeitschrift für Offiziere aller Waffen (SMOW)*, Nr. 2–4/1939).

3 Am Samstag, den 1. August 1914, ernannte der Bundesrat aus Mitgliedern beider Kammern eine Kommission zur Vorbereitung der Geschäfte der Generalswahl und der dem Bundesrat zu erteilenden Vollmachten. Diese Kommission wurde «Neutralitätskommission» benannt; ihre Mitglieder erhielten telegraphisch ein Aufgebot zur ersten Sitzung vom Montag, den 3. August 1914, 10 h, dem Tag der Generalswahl. Dieses Gremium blieb als *ständige Neutralitätskommission* bis zu Wiederherstellung normaler Friedensverhältnisse in Funktion (Heinrich Walther: *Erinnerungen an Ständerat Josef Winiger*, undat. (Eidg. Militärbibliothek, Bern [EMB]).

4 «Aus den von mir [NR Heinrich Walther, kath.-kons.] über die Verhandlungen [der ersten Sitzung der Neutralitätskommission vom 3. 8. 1914] gemachten eingehenden Aufzeichnungen – ein *offizielles* Protokoll wurde merkwürdigerweise nicht geführt – dürften heute noch die nachfolgenden Stellen aktuelles Interesse bieten» (Heinrich Walther: «Aus schweren Tagen». In: *ASMZ*. Juli, 1939, S. 416).

5 *Ibid.*, S. 421.

geringe Chancen. Oberstkorpskommandant *Isaac Iselin*, Jahrgang 1851, Kommandant des 2. Armeekorps und während den Jahren 1896–1917 Nationalrat, verzichtete auf eine Kandidatur und beteiligte sich auch nicht an der Wahl, um nicht gegen die beiden im Vordergrund stehenden Kandidaten Sprecher und Wille stimmen zu müssen⁶. *Peter Isler*, Jahrgang 1847, Waffenchef der Infanterie und bis zum Jahre 1912 Kommandant des 2. Armeekorps, hätte sich, wäre er ein paar Jahre jünger gewesen, ebenfalls Chancen ausrechnen können, aber das hinsichtlich des Generalspostens fragwürdige Argument der *Anciennität* schmälerte seine Aussichten zum vorneherein.

Welches waren die Ambitionen der beiden Kandidaten? In der Vorwoche der Generalswahl hatte der Vorsteher des SMD (Schweizerisches Militärdepartement, in der Zwischenkriegszeit in EMD umbenannt), Bundesrat Eduard Müller, Sprecher angefragt, ob er bereit sei, auch im Falle einer Ernennung von Wille den Posten des Generalstabschefs zu übernehmen, was Sprecher vorbehaltlos zusagte⁷. Diese klare und korrekte Haltung Sprechers wird durch eine Handnotiz eines Dialogs mit dem Vorsteher des Militärdepartements, Bundesrat Ludwig Forrer, aus dem Jahre 1907 bestätigt. In diesem Gespräch stechen zwei Merkmale hervor: einerseits die Tatsache, dass der Generalstabschef unabhängig der eigenen hierarchischen Stellung in erster Linie dem Land dienen wollte, andererseits das Misstrauen von Forrer gegenüber Wille, dem er das Bestreben eines Schulterchlusses mit der deutschen Armee und einen Militärstaatsstreich zutraute:

[Forrer:] Und wenn es dies Jahr etwas giebt, wen können wir an die Spitze der Armee stellen? Ich [Sprecher] sagte, niemand anderer als Oberst Wille. Er [Forrer] darauf: Der ist schwer zu behandeln; er stellt uns noch etwas an. Wer weiss, wenn er die Armee in der Hand hat, so parirt er uns nicht mehr. Ich sagte, sein Patriotismus sei über allem Zweifel. Forrer: Wenn er mit seiner [schweizerischen] Armee siegreich am linken Flügel der Deutschen steht, so weiss niemand, zu was er fähig ist. Er macht am Ende ein Pronunciamento [Aufruf zum Sturz der Regierung bzw. Militärstaatsstreich]. Ich: An so etwas ist in der Schweiz, abgesehen von Willes Persönlichkeit, niemals zu denken. Dazu braucht es Partisanen, Verschworene und solche giebts in der Schweiz nicht. Corps- und Divisionskommandanten wären zu nichts zu haben. Der Generalstabschef sieht auch in alles was der General treibt. – F.: Er behandelt uns schon im Frieden schlecht; antwortet nur schnoddrig u.s.w. Ich: Deutschland hat in Blücher, Schweinitz u.s.w. auch schwierige Generale gehabt; ein General muss einen festen Willen

6 Wieland (1939), S. 122.

7 Andreas von Sprecher: Aufzeichnungen über mündliche Äusserungen von Theophil v. Sprecher betreffend Generalswahl 1914 u.a. [handschriftliche Beifügung zum Titel:] v. A. Sp. [Andreas v. Sprecher (1895–1953), Sohn des Generalstabschefs] aufgezeichnet 1930 (Sprecher-Archiv, Maienfeld (SpA)).

haben und da muss man dgl. in den Kauf nehmen. Für die Regierung aber ist niemals etwas zu fürchten. Wer gegen Verfassung und Gesetze bei uns etwas unternehmen wollte würde nur sich selbst in Gefahr bringen. Man müsse ihm bestimmte Instruktion geben, ohne ihn einzuengen – und nur militärisch freie Hand lassen. Forrer zu mir: Sie könnten die Aufgabe auch übernehmen ... Ich: Dazu fühle ich die Kraft nicht; als Gst Chef kann ich allenfalls dienen. Oberst W. hat das Vertrauen der ganzen Armee. Es giebt keine andere Wahl. F.: Sie könnten schon, Sie haben nur das Toupet nicht. Ich: Oberst W. darf im Interesse der Sache nicht übergangen werden. F. Soll ich ihn einmal kommen lassen und mit ihm reden? Ich: Ja thun Sie das. Er traut Ihnen zu, dass Sie für die Armee etwas ausrichten können, wenn Sie wollen und wird Ihnen schon an die Zügel gehen – aber es wäre unrecht, eine Kraft wie Oberst Wille der Armee in der Gefahr zu entziehen.⁸

Die Botschaft des Generalstabschefs war klar: Die Wahlbehörde der Vereinigten Bundesversammlung sollte ihrer in Art. 85, Ziff. 4 der Bundesverfassung verankerten Befugnis nachkommen und *ihrem* Wahlscheid würde er sich unterziehen, entweder in der Position des Generals oder derjenigen des Generalstabschefs der Armee.

Anders das Bestreben von Ulrich Wille. Verschiedene Indizien deuten darauf hin, dass er noch vor der Jahrhundertwende mit aller Konsequenz den Generalposten anstrebte. Seine briefliche Äusserung vom 28. Juni 1914⁹ gegenüber seiner Tochter Elisabeth («Isi»), er lege keinen Wert darauf, Oberbefehlshaber zu werden, kann deshalb nicht zum Nennwert genommen werden. Bereits am 12. Juli 1899 hatte der französische Militärattaché du Moriez, der Willes Laufbahn und seine germanophilen Neigungen mit Argwohn beobachtet hatte, nach Paris berichtet, Wille aspiriere auf den Generalposten:

En somme, après l'éclipse [*Wille/Markwalder-Affäre* mit dem vom Bundesrat bewirkten Rücktritt Willes aus der Armee] l'ambition de cet officier a repris son cours: il aspire simplement à succéder un jour au Col. Bleuler comme généralissime de l'armée Suisse en cas de guerre. Nous trouverons, je l'espère, un moyen de l'empêcher de réaliser ce rêve.¹⁰

Im selben Jahr hatte Wille in seinem Entwurf zu einer neuen Militärorganisation (MO), «Skizze einer Wehrverfassung»¹¹, in Art. 106 dem Bundesrat das Vorschlagsrecht bei der Generalswahl eingeräumt. Als Wahlbehörde war zwar immer noch die Vereinigte Bundesversammlung vorgesehen, aber nur innerhalb des Rahmens des bundesrätlichen Vorschlages: «Um den nachteiligen Folgen zu begegnen, haben wir der

8 Handschriftliche Notiz Sprechers v. 24. 1. 1907 (SpA).

9 Helbling (1957), S. 214.

10 Du Moriez an Galliffet v. 12. 7. 1899; zit. aus: Adolf Lacher: *Die Schweiz und Frankreich vor dem Ersten Weltkrieg*. Basel, 1967, S. 28.

11 Ulrich Wille: *Skizze einer Wehrverfassung* (...). Zürich, 1899, S. 46, Art. 105ff.

Bundesversammlung das freie Wahlrecht genommen, sie hat zu wählen nach dem Vorschlag des Bundesrats, welcher ihn vor öffentlicher Ratsversammlung begründen muss (...).» Als Begründung führte Wille an, die Bundesversammlung sei «gar nicht befähigt, die militärische Kapazität eines Offiziers zu beurteilen». In ihr sei zudem die Meinung der vielen Militärs die massgebende, deshalb würde der General de facto von seinen Untergebenen gewählt. Nicht bloss persönliche Anschauungen, sondern vielmehr persönliche Gefühle gäben dann allemal den Ausschlag¹².

Die Kulissentätigkeit Bunderat Hoffmanns

Freitag, 31. Juli 1914: Um 11.30 Uhr (ausgehändigt 15 Uhr) liess Bundespräsident Hoffmann ein Telegramm an Willes Privatadresse nach Meilen senden: «Waere Ihnen dankbar wenn Sie mich heute Nachmittag besuchen würden Drahtantwort bezahlt Hoffmann Bundespraesident.»¹³ Der Beschluss des Bundesrates, «in Bezug auf die Wahl eines Generals von der Stellung eines Antrages an die Bundesversammlung Umgang [Abstand] zu nehmen»¹⁴ trägt ebenfalls die Handschrift von Hoffmann, der die bundesrätlichen Zügel und die Dramaturgie der Generalswahl entschlossen in die Hand genommen hatte. Die «Auffassung des Bundesrates» solle «anlässlich der Beratung der Kommissionen der eidgenössischen Räte in geeigneter Weise zum Ausdruck» gebracht werden. In den beiden Sitzungen von 17 und 19 Uhr fasste der Gesamtbundesrat unter dem Vorsitz seines Präsidenten, Hoffmann, zwei wesentliche Beschlüsse. Erstens wolle sich der Bundesrat von der (einzuberufenden) Bundesversammlung die Vollmacht zur Formulierung der Neutralitätserklärung geben lassen, zweitens sollten die eidgenössischen Räte telegraphisch zu einer ausserordentlichen Sitzung auf Montag, den 3. August 1914, vormittags 10 Uhr, einberufen werden.

12 Ibid., Kommentar S. 235f.

13 Ein zweites Telegramm, ebenfalls vom Freitag, 31. Juli (10.55/11.30 h) und mit dem selben Bestimmungsort, vermeldete: «Pikettstellung der ganzen Armee wird demnächst erfolgen und Landsturm zur Bewachung Verkehrslinien aufgeboden Generalstab.» Merkwürdigerweise war nur ein einziges von drei Telegrammen, dasjenige vom Vortag (30. 7., 11.15/12.20 h), nicht aber die beiden genannten, von Meilen nach Andermatt *umspediert* worden, wo sich Wille aufhielt: «Lage verschlimmert baldige Mobilmachung ganzer Armee nicht ausgeschlossen Generalstab Sprecher» (WAr).

14 Am 1. August 1914 wurde das SMD (Schweiz. Mil.dept.) sowie die Generalstabsabteilung informiert. Mit den «Kommissionen der eidgenössischen Räte» sind die Neutralitätskommission sowie die Parteifraktionen gemeint (BAr E 27/13450).

Samstag, 1. August 1914: Bedingt durch das in Gang gesetzte Mobilmachungsräderwerk waren Tausende von Wehrmännern gezwungen, ihre Familien, ihren Beruf, kurz ihr gesamtes privates Umfeld, innert wenigen Stunden und oft unter schwierigsten Bedingungen zurückzulassen. Im Verlaufe des Samstagvormittags gelangte der 66-jährige Berufssoldat Ulrich Wille in die Bundeshauptstadt. Er eilte in das erste Haus am Platz, das am 27. November 1913 neu eröffnete Grand Hotel *Bellevue Palace*, und belegte eine Zimmerflucht – sein von ihm bereits dafür vorgesehenes späteres Hauptquartier¹⁵.

Im Verlaufe dieses Samstags wurde er, eigenen Angaben gemäss, von Bundespräsident Arthur Hoffmann empfangen. Über die genaueren Umstände dieser Begegnung (Dauer, Verlauf, Gesprächsinhalt), liegen nur Willes eigenes Zeugnis, nicht aber weitere Aufzeichnungen¹⁶, welche eine Gegenprüfung erlaubt hätten, vor. Es ist jedoch unschwer vorstellbar, dass während dieser Zusammenkunft alle denkbaren Szenarien der Generalswahl im Sinne eines politischen Schlachtplanes durchbesprochen worden sind. Dieses Treffen scheint bestätigt zu werden durch einen Bericht¹⁷, den Johannes v. Muralt, damals Kompaniekommandant in der Artillerie-Offiziersschule in Thun, im Juli 1939 veröffentlichte:

[Samstag, den 1. August 1914, Bahnhof Bern, nach 17 h.] Als dann endlich ein Zug nach Zürich fuhr, fand ich im gleichen Abteil Platz, in welches Oberstkorpskommandant Wille und sein Sohn [Arnold] sich setzten. Während der durch viele und lange Aufenthalte unterbrochenen Reise nach Zürich konnte ich so das Gespräch anhören, welches der Vater mit seinem Sohne führte. Da ausser

15 Die Reservation bzw. Belegung einer ganzen Zimmerflucht zwei Tage vor der Wahl und sein gedanklicher Funktions- und Organisationsentwurf für diese Räume geben deutlichen Fingerzeig auf Willes *Generalsambitionen* hin: «Mein Apartment ist sehr schön, – Salon, (ein nicht zu grosses, rundes, etwas kokettes Gemach), der mehr für eine elegante Dame als für unsereinen passt, – Schlafzimmer mit grosser Toilette & Badezimmer, ein Arbeitszimmer, dann ein Zimmer meines Geheimschreibers & schliesslich eine Reihe von Zimmern für den Generaladjutant und Adjutantur, Bureaux» (Ulrich an Clara Wille v. 3. 8. 1914; Wille-Archiv, Meilen [WAr]).

16 «[Samstag, den] 1. Aug. [19]14: Bundespräsident empfing mich u. eröffnete mir, dass B.R. einstimmig mich zum General vorschlägt» (Nachschrift U. Wille jun.: Referat U. Wille sen. Math.-Mil. Gesellschaft Zürich v. 18. 11./9. 12. 1921; WAr). Dieses Argument der «Einstimmigkeit» des Bundesrates muss mindestens zu diesem Zeitpunkt *bezweifelt* werden. Die Kandidatur Wille unterstützt hat zu diesem Zeitpunkt sicher Hoffmann, kaum aber die Bundesräte Forrer, Müller und Decoppet. Forrer war ein erklärter Gegner Willes, Müller hatte seine Abneigung gegenüber Wille bereits bei dessen Ernennung zum Korpskommandanten deutlich zu Protokoll gegeben und die Beziehungen zwischen dem Romand Decoppet und Wille waren nie herzlich gewesen. Gemäss telefonischer Auskunft vom 12. 11. 1997 von Frau Monika Ruckstuhl-Hoffmann, St. Gallen, der Enkelin von BR Hoffmann, befindet sich kein schriftlicher Nachlass im Besitze der Familie, deshalb können Willes Angaben über ein Treffen mit Hoffmann und der Verlauf der Besprechung von dieser Seite leider nicht überprüft werden.

17 Johannes von Muralt: «Erinnerungen an den 1. August 1914». In: *ASMZ* 7/1939, S. 429 (Johannes v. Muralt (1877–1947), 1932–37 Kdt 5. Div.).

uns noch ein deutsches Ehepaar im Abteil sass, wurde die Unterhaltung natürlich mit grosser Zurückhaltung geführt. Ich konnte aber doch einige Schlüsse ziehen, die mich aufs höchste interessierten. Oberstkommandant Wille schien vom Bundesrat die Zusicherung erhalten zu haben, dass er als General vorgeschlagen werde. Als sein Sohn sagte, er habe Gerüchte gehört, nach denen eine andere Lösung vorgesehen sei, antwortete er ruhig, es sei ja möglich, dass die Bundesversammlung am Montag so beschliessen werde. Aus dem Ton, mit welchem er dies sagte, schloss ich, dass er diesen Gerüchten keine Bedeutung beimass.

Dass sich gerade Hoffmann und Wille zur Vorbereitung der Generalswahl gefunden hatten, ist sicher kein Zufall. Beide entstammten deutschen Wurzeln¹⁸ und fühlten sich der deutschen Wesensart und Kultur wie auch dem deutschen Kaiserreich eng verbunden. Zudem kannten sich Hoffmann und Wille aus Tagen gemeinsamer Dienstleistung: Hoffmann als Kommandant der XII. Brigade unter Divisionskommandant Wille. Aus diesen Gründen schien zwischen dem intelligent-introvertierten, feingliedrig-schmächtigen Politiker und dem extravertiert-massigen, aus gröberem Holz geschnitzten Kriegshandwerker eine wahlverwandtschaftliche Übereinkunft zu herrschen.

Die Tatsache dieses Treffens deutet auf zwei Besonderheiten hin. Bereits seit Jahren zeichnete sich ein Waffengang zwischen den europäischen Mächten ab, mit einer Mobilmachung der Schweizer Armee und, damit verbunden, einer Generalswahl, musste deshalb gerechnet werden. Die Begegnung Hoffmann–Wille zeigt deshalb auch eine Führungsschwäche des Bundesrates auf, welcher es – im Gegensatz zur klug vorbereiteten Generalswahl vom 30. August 1939 durch Bundesrat Rudolf Minger¹⁹ – unterlassen hatte, *rechtzeitig* seinen Einfluss geltend zu machen und deshalb zur Improvisation gezwungen war. Weiter erlangt die Notwendigkeit dieser Zusammenkunft den Charakter des Einge-

18 Der Grossvater von BR Hoffmann, Johann Martin Hoffmann, war aus *Frankfurt a.M.* in die Schweiz eingewandert; Willes Eltern, François und Eliza Wille-Sloman, ebenfalls gebürtige Deutsche (François Wille konnte allerdings einen Bürgerschein seiner Vorfahren der neuenburgischen Gemeinde La Sagne vorweisen), aus *Hamburg*. Der Vater von Arthur Hoffmann, Karl Hoffmann, geb. 1820, hatte erst im Jahre 1845 das Bürgerrecht von St. Gallen erworben. Beide, Hoffmann und Wille, absolvierten einen Teil ihrer Studien in Deutschland (München, Leipzig, Strassburg resp. Halle, Leipzig, Heidelberg). (Vgl.: Eduard Scherrer: *Arthur Hoffmann*. Zürich, 1929, S. 7; Carl Helbling: *General Ulrich Wille*. Zürich, 1957, S. 7f.).

19 Am 30. August 1939 verlief die Generalswahl vor allem darum feierlich, würdevoll und reibungslos, weil der EMD-Vorsteher, BR Rudolf Minger, in aller Stille und Klugheit die Nomination des unbestrittenen Kandidaten Henri Guisan aufgebaut hatte. Minger hatte sich schon während dem zweifelhaften Münchner Abkommen vom September 1938 entschlossen, Henri Guisan zur Wahl als General zu portieren, dem Kandidaten seine Absicht bereits am 22. Februar 1939 mitgeteilt und die verbleibenden sechs Monate bis zum Kriegsausbruch benutzt, um die Wahl sorgfältig vorzubereiten (Willi Gautschi: «Generalswahl und Mobilmachung». In: *NZZ* v. 30. 8. 1989, Nr. 200, S. 23).

ständnisses, dass nur eine ausgefeilte Wahlkampfaktik die zu erwartenden Schwierigkeiten der Kandidatur Wille zu überwinden vermöchte.

Sonntag, den 2. August 1914: Gemäss eigenen Angaben²⁰ will Wille nach Meilen und am Sonntagabend wieder zurück nach Bern gereist sein. Diese Angabe wirkt im Vergleich mit dem Bericht von Muralt (Zusammentreffen von Muralt und Wille am Samstagabend) nicht glaubwürdig, deshalb muss Wille am Sonntagabend oder am Montagmorgen die Rückreise nach Bern unternommen haben²¹.

Breite Opposition gegen die Kandidatur Wille

Montag, den 3. August 1914, vor 10 Uhr: Der Tag der Entscheidung. Genauso wie Charakter, Physiognomie, Provenienz und Habitus beide Kandidaten unausweichlich voneinander trennte, brachten die Mitglieder der Vereinigten Bundesversammlung den Kandidaturen unterschiedliche Wertschätzung entgegen. Sprecher war als Chef der Generalstabsabteilung einer Mehrheit der Ratsmitglieder als führender strategischer Kopf seit Jahren bekannt. Die perfekte Beherrschung der Landessprachen, seine zurückhaltende, von puritanisch strengem Pflichtbewusstsein und Bereitschaft zum Dienen geprägte Persönlichkeit, vor allem aber seine umsichtige Generalstabsarbeit, welche massgeblichen Einfluss auf die MO 1907, die TO 1912 und allgemein die Kriegsvorbereitung bewirkt hatte, sicherten ihm das uneingeschränkte Vertrauen aller Parteien und Sprachgruppen. Die Kandidatur Willes war trotz einigen Pluspunkten mit schwerwiegenden Nachteilen belastet. Das Gewicht seiner publizistischen Leistungen und sein missionarischer Reformeifer wurden stark beeinträchtigt durch eine allzu lautstark proklamierte Neigung zur Idealisierung des preussischen Heeres und preussischer Ausbildungsmethoden, durch eine regelmässig manifestierte Bereitschaft zu kompromisslosem, vielfach in die Öffentlichkeit getragenen polemischen Kampf sowie ein geringes Verständnis für die kulturelle Vielfalt und politische Eigenart der Schweiz. Seine verwandtschaftlichen Beziehungen zum Deutschen Reich und die gesuchte Nähe zu Kaiser Wilhelm II. waren vor allem den sozialdemokratischen und den welschen Parlamentariern ein Dorn im Auge. Ein weiteres beträchtliches Handicap lag im sprachlichen Bereich: Wille, geboren in

20 Nachschrift Ulrich Wille jun. (WAr).

21 Weitere Wahlkampfaktivitäten sind für diesen Sonntag aufgrund der Aktenlage nicht festzustellen.

Hamburg als Kind deutscher Eltern, sprach privat und dienstlich hochdeutsch und war weder der deutschschweizerischen Mundart noch einer anderen Landessprache (in fließendem Masse) mächtig²². Meinrad Inglin hat diese stark unterschiedliche Ausgangslage der beiden Kandidaten im *Schweizerspiegel* zusammengefasst:

Ulrich Wille, seit vierundvierzig Jahren Berufsoffizier, hatte die ganze neuere Entwicklung des schweizerischen Wehrwesens nicht nur miterlebt, sondern unablässig angetrieben, und zwar an den entscheidenden Punkten, wo sie immer wieder einzuschlafen drohte, an den rein menschlichen Widerständen gegen ein kriegstüchtiges soldatisches Wesen. Er war mit der Armee noch nicht zufrieden, er war bis zu seinem Rücktritt nicht zufrieden mit ihr, er verlangte mehr Mannszucht, ein strengeres Pflichtbewusstsein, eine gründlichere Ausbildung. Das war der Geist Willes, das Schrecksgespent welscher, sozialdemokratischer und anderer Eidgenossen, ein unschweizerischer Geist, so urteilte man, ja ein preussischer, womit er dem allgemeinen Abscheu endgültig ausgeliefert schien. Der andere Anwärter auf den Generalsrang, Theophil Sprecher von Bernegg, ein Bündner Aristokrat, der nicht wie Wille durch seine besondere Aufgabe gezwungen wurde, täglich vor allen Augen nach dem überragendem Masse seiner Persönlichkeit zu handeln, besass dagegen das Wohlwollen des ganzen Volkes. Er war als Milizoffizier ein vorbildlicher Truppenführer gewesen und hatte seit zehn Jahren mit Umsicht und Ausdauer die Arbeiten des Generalstabs geleitet.²³

Eine parlamentarische Delegation der französischsprachigen Schweiz sprach am Morgen des Wahltags vor Sitzungsbeginn der Bundesversammlung, d.h. vor 10 Uhr, beim Vorsteher des Militärdepartements, Bundesrat Camille Decoppet vor, um ihre *schwerwiegenden Bedenken* gegen die Kandidatur Willes vorzubringen: dieser besitze aufgrund seiner bekannt- und verwandtschaftlichen Beziehungen zum deutschen Kaiserreich, zur Familie Bismarck und zum deutschen Kaiser das Vertrauen der Romandie nicht. Er stosse auch in anderen Kantonen, z.B. in Graubünden (Flüela-Affäre 1913!), auf Widerstand, weil seine Wesens- und Denkart unschweizerisch sei. Decoppet empfing die Parlamentariergruppe und wies sie an Bundesrat Hoffmann weiter.

10 Uhr: Die eidgenössischen Räte waren am Samstag, den 1. August, telegraphisch nach Bern gerufen worden, in der gleichen Stunde trat die

22 Albert Picot, der im Ersten Weltkrieg als Infanterie-Hauptmann Dienst leistete, schrieb in einer späteren Rückblende: «(...) il [Wille] parlait un plattdéutsch bien différent du Schwyzerdütsch» (Albert Picot: *L'Armée Suisse et la guerre de 1914-18*. [1961], S. 20; EMB B 326). Bereits damals galt die Beherrschung der deutschschweizerischen Mundart in starkem Masse als *Identifikations- und Integrationsmerkmal* und die Zweisprachigkeit für Führungspositionen als Norm.

23 Inglin (1965), S. 208f.

*Neutralitätskommission*²⁴ zusammen. Über den Verlauf dieser bewegten Sitzung – NR Heinrich Walther spricht von den *ernstesten* Stunden seines öffentlichen Lebens – berichtet, wie erwähnt, kein offizielles Protokoll²⁵. Auffallend an der Wahlkampfretorik von BR Hoffmann ist die Tatsache, dass er seine persönliche Meinung und Zielsetzung mit derjenigen des Gesamtbundesrates gleichsetzte und zudem ein erstes Mal versuchte, die künftige Anerkennung der schweizerischen Neutralität durch Deutschland dem Verdienstkonto Willes gutzuschreiben:

Der Bundesrat stelle sich auf den Standpunkt, dass nur der tüchtigste Truppenführer zum General gewählt werden dürfe. Sympathien und Antipathien hätten vollständig zurückzutreten. Und was nun diese besonderen *Führerqualitäten* anbelange, sei der Bundesrat nach Abwägung aller Verhältnisse und Eigenschaften der in Betracht kommenden Persönlichkeiten zu der Ueberzeugung gelangt, dass sie bei *Oberst Wille* in hervorragendem Masse vorhanden seien. Das theoretische Wissen von Sprechers möge grösser sein. Was aber die ruhige Entschlossenheit, die Einschätzung aller faktischen Möglichkeiten anbelange, müsse Wille der Vorrang eingeräumt werden. Zu nationalpolitischen Bedenken, wie sie von welscher Seite geäussert worden seien, liege kein Grund vor. Wille sei durch und durch Schweizer und sein schweizerisch patriotisches Denken sei unanfechtbar. Man nenne Wille einen Freund des deutschen Kaisers – mit Recht oder Unrecht. Jedenfalls stehe so viel fest, dass es den Erfolgen des letzten Kaiserbesuchs zuzuschreiben sei, wenn sich Deutschland so rasch entschlossen habe, der schweizerischen Neutralität rückhaltlose Anerkennung zu zollen. In den massgebenden Kreisen Deutschlands bestehe die Ueberzeugung, dass die Schweiz in der Lage sei, mit ihrer Armee die Neutralität zu verteidigen. *Und dieser Erfolg müsse zum grossen Teil Oberst Wille gutgeschrieben werden.*²⁶

Mit «grosser Schärfe» (Heinrich Walther) und Vehemenz trat Edouard Secrétan, Nationalrat, ehemaliger Oberstdivisionär, Chefredaktor der *Gazette de Lausanne* und markante Führerfigur der Romands, den Ausführungen von Hoffmann entgegen:

Er [Secrétan] bestritt vorab dem Bundesrat ein *Vorschlagsrecht* für die Generalswahl. Die *Bundesversammlung* müsse völlig frei unter *eigener* Verantwortlichkeit ihren Beschluss fassen. Auf alle Fälle wäre es direkt gefährlich, wenn die Neutralitätskommission einen Vorschlag machen wollte unter Angabe der

24 Präsident und Mitglieder der Neutralitätskommission: NR Karl Spahn (Schaffhausen); NR Heinrich Walther (Luzern), NR Anton Büeler (Schwyz), NR Max v. Diesbach (Freiburg), NR Josef Kuntschen (Wallis), StR Josef Winiger (Luzern), StR Adalbert Wirz (Obwalden), StR Georges Python (Freiburg) (Walther: Erinnerungen an Ständerat [Josef] Winiger. S. 82, undat. EMB).

25 Walther (1939), S. 416–419.

26 Inglin: «Die Wahl des Generals». In: *Neue Schweizer Rundschau*. Nr. 1, Mai 1936, S. 7ff.). Inglin fügte ein weiteres zweifelhaftes Argument von Hoffmann hinzu: Wille sei Sprecher «in jenem nicht erlernbaren Feldherreninstinkt, der gegen alle Berechnungen so oft den Ausschlag herbeigeführt hat» überlegen. Dazu ist anzumerken: Wille hat *nie* eine militärische Schlacht als hauptverantwortlicher «Feldherr» geschlagen, welches dieses Argument allenfalls gerechtfertigt hätte (Ibid.).

Gründe, warum man eine bestimmte Person vorziehe, eine andere aber ablehne. Der Vorschlag der Namensnennung dürfte höchstens eine Namensnennung ohne Motive sein. Die *welschen* Mitglieder des Parlamentes seien einhellig der Ansicht, dass die Wahl Willes einen schweren politischen Fehler bedeute. Wille fehle das Vertrauen der welschen Schweiz; er stosse aber auch in andern Kantonen, z.B. in Graubünden [Flüela-Affäre 1913], auf Widerstand. Durch besondere Eigentümlichkeiten und Vorgänge habe er sich unpopulär gemacht. Der von Wille in der Armee geschaffene Geist sei abstossend und schon oft desavouiert worden. Er kenne weder das Land noch die Gefühle des Volkes und werde rasch eine unerfreuliche und untragbare *Diktatur* entwickeln. Der gegebene General sei Oberst von Sprecher, der die neue Truppenordnung geschaffen habe und dieses Instrument daher am besten zu handhaben verstehen werde. Als Generalstabschef könne von Sprecher der bewährte hochangesehene Oberst *Audéoud* beigegeben werden.²⁷

Der Bündner Nationalrat Andreas Vital doppelte nach und erklärte, dass Wille das Vertrauen der Bündner nicht besitze. Zunehmend beherrschten Emotionen das Feld und verdrängten eine sachliche Auseinandersetzung: «Der sonst so ruhige, gemessene Dr. Hoffmann konnte seine Erregung nur mit Mühe bemeistern.»²⁸ In seiner Replik vermochte sich Hoffmann nur noch mit verfassungswidrigen Forderungen und vagen Argumenten zu helfen: Der hauptverantwortlichen Landesregierung müsse der *ausschlaggebende* Einfluss bei der Generalswahl eingeräumt werden²⁹. Der Bundesrat habe gegenüber der sehr starken Persönlichkeit von Wille ebenfalls einen festen, unbeugsamen Willen und werde Wille jederzeit in die gesetzlichen Schranken weisen. Wenn Wille nicht General werde, würde er auch als Oberstkorpskommandant nicht bleiben können. Der Bundesrat habe beide Führer im Sinne ihrer zukünftigen Stellung bei seinen bisherigen Beratungen zugezogen. Oberst Sprecher habe sich bereits einverstanden erklärt, mit Oberst Wille zusammenzuarbeiten. Die Bundesräte Motta und – überraschenderweise der einzige Romand im Bundesrat – Decoppet, dem als Vorsteher des Militärdepartements bei diesem Wahlprozedere eigentlich eine führende Rolle zugekommen wäre, gaben, beide von Hoffmann beeinflusst und wohl eher im Sinne des bundesrätlichen Kollegialitätsprinzips denn aus persönlicher Überzeugung, ebenfalls Voten für Wille ab. Die Diskussion bewegte sich mit einem Wirrwarr von Meinungen

27 Walther (1939), S. 418.

28 Ibid.

29 *Verfassungsrechtlich* kommt dem Bundesrat bei der Generalswahl weder ein Vorschlagsrecht noch eine beratende Stimme zu: Art. 85, Ziff. 4 BV räumt der Vereinigten Bundesversammlung («Die Gegenstände, welche in den Geschäftskreis beider Räte fallen ...») das alleinige Recht der «Wahl (...) des Generals der eidgenössischen Armee» ein. Gemäss MO v. 12. 4. 1907 (SR 510.10) erfolgt die Generalswahl, sobald ein grösseres Truppenaufgebot in Aussicht steht oder angeordnet ist.

und mit persönlichen Spitzen rasch auf ein peinlich-unwürdiges Niveau zu. Der Vorschlag von Ständerat Josef Winiger, die Wahl ohne bestimmten Vorschlag der Neutralitätskommission *zu verschieben* und zur Einigung die verschiedenen Parteifractionen zur Beratung zusammentreten zu lassen, fand die Zustimmung des Kommissionspräsidenten Spahn und der Neutralitätskommission.

Damit hatten sich Bundesrat und Neutralitätskommission als ausserstande erwiesen, in kleinerem Kreise einen Wahlvorschlag zu erarbeiten. Die Wahltaktik von Hoffmann, in einem *ersten Schritt* bereits am Vormittag in zahlenmässig beschränkten Gremien (Bundesrat resp. Neutralitätskommission) einen vorentscheidenden Einfluss erzielen zu können, um in einem *zweiten Schritt* der Bundesversammlung die stark umstrittene Kandidatur Wille mit der Autorität des Gesamtbundesrates sowie der Neutralitätskommission kompromisslos zu diktieren, erlitt in einer turbulent-kontroversen Sitzung Schiffbruch. Als hätte sich alles gegen diese Kandidatur verschworen, eine geheime Losung schien zu lauten: Jeden, nur nicht Wille!

Wille muss bereits am Montagvormittag von der überwiegenden Stimmung gegen seine Kandidatur und für eine Wahl seines Konkurrenten Kenntnis erhalten haben. Im Laufe des Vormittags wurde dem Generalstabschef, welcher in seinem Büro im Ostflügel des Bundeshauses arbeitete, gemeldet, Oberst Wille ersuche um eine Besprechung. Willes Absicht erscheint unklar. Wollte er einen ersten Versuch machen, Sprecher zu bitten, ihm den Vortritt zu lassen oder hegte er nur die Absicht einer vorsichtigen Sondierung? Von diesem Gespräch ist lediglich seine Bemerkung festgehalten worden: «Jetzt bin ich nach Bern gekommen und hab im Bellevue meine Zimmer gemietet und nun wollen sie mich nicht!»³⁰

Auf Zeitgewinn ausgerichtete Wahlkampfstrategie Hoffmanns

Wie der breiten und schwerwiegenden Wille-Antipathie vor allem in Kreisen der französischsprachigen und der sozialdemokratischen Parlamentarier begegnen? Erstes Gebot schien: *Zeitgewinn*³¹. Ein Blick auf

30 Andreas von Sprecher: Aufzeichnungen über mündliche Äusserungen von Papa [d.h. Generalstabschef Theophil v. Sprecher] betreffend Generalswahl u.a., [handschriftlicher Nachsatz:] von A. Sp. aufgezeichnet 1930. (SpA). Die beiden Protagonisten der Generalswahl haben – allerdings aus unterschiedlichen Motiven – *keine* schriftlichen Notizen über die Vorkommnisse und den genauen Ablauf der Generalswahl hinterlassen.

31 Gemäss Ständerat Adalbert Wirz war ursprünglich eine *zweitägige* Session geplant; mit Rücksicht auf die zahlreichen Wehrdienstpflichtigen unter den Parlamentariern sowie das Traktandenpensum wurde jedoch sofort eine *eintägige* Session beschlossen (Adalbert Wirz: «Bundesstadtbrief». In: *Obwaldner Volksfreund* v. 8. 8. 1914).

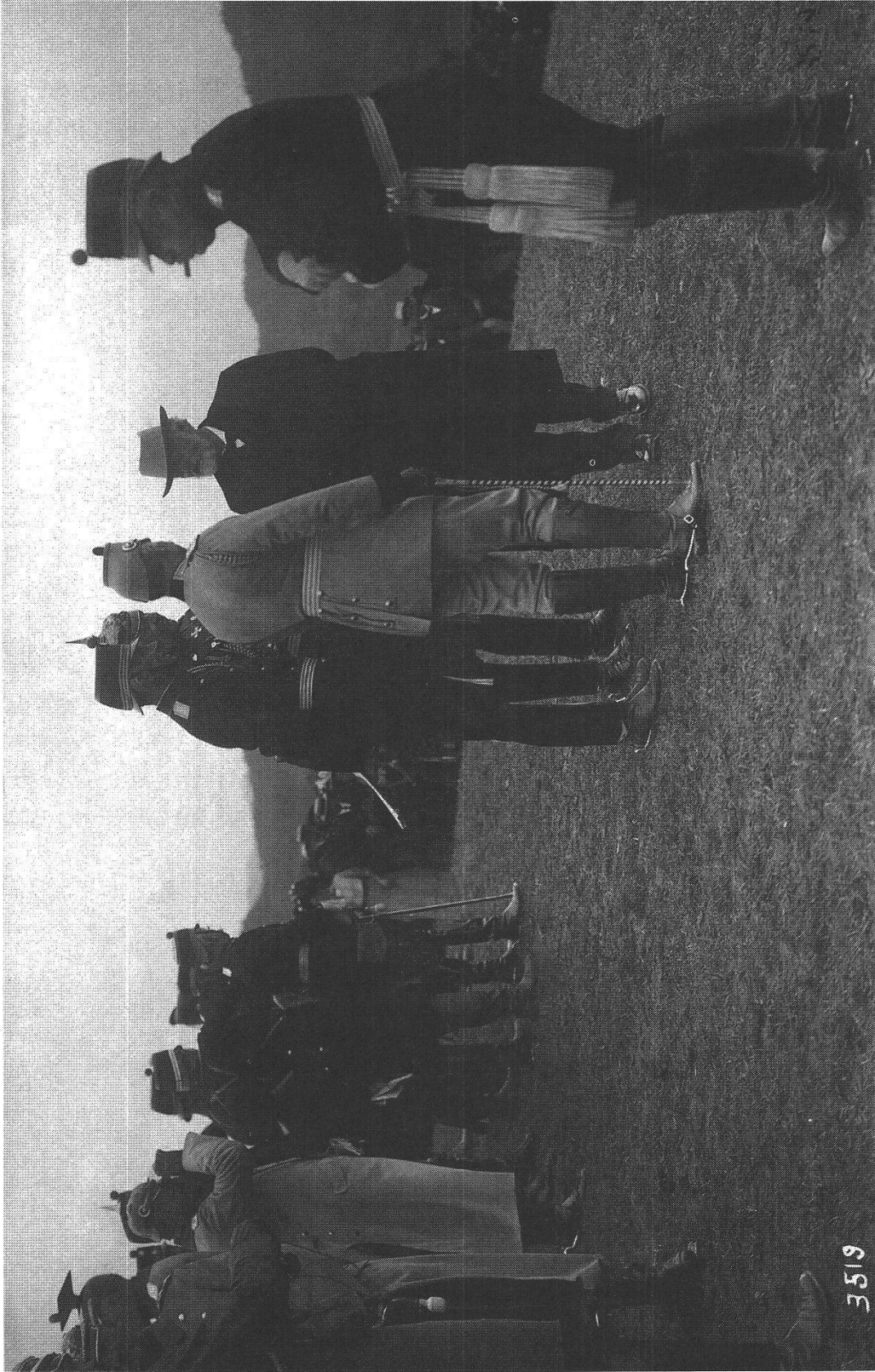


Abbildung 1. Kaisermanöver 3.-6. September 1912, v.l.n.r.: Theophil Sprecher von Bernegg, Chef der Generalstabsabteilung; Helmut von Moltke, deutscher Generalstabschef; Wilhelm II.; Bundespräsident Ludwig Forrer; Ulrich Wille, Kommandant des 3. AK und Manöverleiter (SpA d. Verf.).

die Reihenfolge der Traktanden der Bundesversammlung³² zeigt die Fähigkeit zu geschicktem *Agenda-setting* und die wahltaktische Handschrift Hoffmanns, der die gesamte parlamentarische Behandlung der Generalwahl sowohl im Bundesrat als auch in der Bundesversammlung an sich gerissen hatte:

1. Mitteilung betr. die Lage der Schweiz und die vom Bundesrate zur Wahrung der Unabhängigkeit und Neutralität unternommenen Schritte
2. Erteilung der nötigen Vollmachten
3. *Wahl des Generals*
4. Dringlicher Bundesbeschluss über die Ausgabe von Banknoten im Nennwerte von 5 Franken

Im Sitzungsaufgebot an die Parlamentarier hatte Traktandum 2 (Erteilung der Vollmachten des Parlaments an den Bundesrat) noch gefehlt und die Generalwahl hatte noch unter Traktandum 2 figuriert, letztere war also auf Rang 3 *zurückgestuft* worden³³.

Durch den Beschluss der Neutralitätskommission, die *Parteifraktionen* zusammentreten zu lassen, um eine Einigung zu erzielen, wurde die Generalwahl auf die Nachmittagssitzung (16.30 Uhr) *verschoben*. Damit war die neue Taktik des Wahlkampfstrategen Hoffmann gegeben: Hinausschieben der Wahl zwecks Zeitgewinn und Erzwingen der

32 Bbl. 1914, Bd. IV, S. 9ff. Bereits an der Bundesratssitzung vom Freitag, den 31. 7. 1914, 19 h, war diese Traktandenfolge auf «mündlichen Antrag des Herrn [Bundes-]Präsidenten» (d.h. auf Antrag von BR Hoffmann) festgelegt worden. Es ist bemerkenswert, dass in der gesamten Literatur nirgends das merkwürdige Vorkommnis näher untersucht wird, weshalb an diesem Montagvormittag ausgerechnet die Generalwahl, das angesichts der allgemeinen europäischen Mobilmachung *dringendste Traktandum* der durch Telegramme aufgebotenen Bundesversammlung, *mehrfach verschoben* wurde und erst nach 20 h zur Ausführung gelangte.

33 Im offiziellen Protokoll des Nationalrates («1. Sitzung, 10 h»), heisst es unter der Geschäfts-Nr. 1009, «Priorität» der Traktanden: «Die *Erstbehandlung* zu den Traktanden No. 1 und 2 [Mitteilung zur Lage; Vollmachtenerteilung], die *ein* Geschäft bilden, ist von den Präsidenten der beiden Räte, gemäss Art. 2, Absatz 2 und 3, des Gesetzes über den Geschäftsverkehr zwischen den eidgenössischen Räten dem *Nationalrate*, zu Trakt. No. 4 dem *Ständerate* übertragen worden.» Die *Generalswahl* (Traktandum No. 3) wird überhaupt nicht erwähnt, ein deutlicher Hinweis auf das bundesrätliche Bemühen, die zur Beeinflussung der Parlamentarier nötige Zeit durch Hinausschieben dieses Traktandums zu gewinnen (BAr 1201, I. Bd.). Das Protokoll des *Ständerates* («1. Sitzung, 10 h») weist einen merkwürdigen Eintrag auf. Die Priorität der Behandlung der Traktanden wird in der Reihenfolge No. 4 (Ausgabe von 5-Fr.-Noten), No. 1 (Wahrung der Unabhängigkeit und Neutralität) und No. 2 (Erteilung der Vollmachten), festgelegt. Zur *Generalswahl*, Traktandum No. 3, heisst es: «Nach Abschluss der Beratungen und Entscheidungen in beiden Räten soll *heute Abend* [!] noch die *Vereinigte Bundesversammlung* stattfinden zur *Wahl des Generals*.» (BAr 1201, I. Bd.: Protokoll des NR v. 3. 8. 1914 (Hervorhebung d. d. Verf.). Dieser Wortlaut erweckt den Anschein, als habe im Ständerat bereits um 10 h vormittags *stillschweigend* Klarheit darüber geherrscht, dass die Generalwahl erst am Abend stattfinde.

Entscheidung im Kreise der *Parteifractionen*. Mit den Parteifraktionsbeschlüssen sollte dann der Vereinigten Bundesversammlung das *fait accompli* der Kandidatur Wille diktiert werden.

10.00 Uhr: Nationalratspräsident Alfred v. Planta eröffnete die Sitzung des Nationalrates mit einer ernsten Rede zur Lage: Unwiderruflich sei die Schweizerische Eidgenossenschaft entschlossen, die strenge und gewissenhafte Neutralität zu wahren, welche dem Sinne unseres ganzen Volkes und dem Wesen unserer Demokratie entspreche³⁴. Ohne die federführende Rolle von Bundesrat Hoffmann zu erwähnen und unter geschickter Wahrung der Form, informierte Planta das Plenum, «zwischen den Bureaus» der Räte und «im Einverständnis des Bundesrates» habe bereits eine Verständigung über die Festsetzung der zeitlichen Erledigung der Geschäfte stattgefunden. Von verschiedener Seite sei der Wunsch geäußert worden, «im Hinblick auf die Sachlage und mit Rücksicht auf die Stimmung des Landes die Wahl des Generals noch heute vorzunehmen»³⁵.

Es folgte eine von grosser Uneinigkeit geprägte Diskussion über den Zeitpunkt des erneuten Zusammentretens der beiden Räte. Der sozialdemokratische Fraktionsvorsitzende Herman Greulich beantragte einen Beginn um 17 Uhr: Seine Partei wolle die Einigkeit in keiner Weise stören, er müsse aber dringend bitten, den Schein zu vermeiden, als wolle man einen Hochdruck auf die Bundesversammlung ausüben.

In dieser Vormittagssitzung – zu einem Zeitpunkt, in welchem in ganz Europa die Kanonen in Position gebracht und Millionen von Soldaten in den Bereitschaftsräumen aufmarschierten! – wurde im Nationalrat die Ausgabe von Fünffrankennoten³⁶ und ein allfälliges Moratorium in der Kompetenz der Kantone beraten. Bundesrat Motta fügte eine patriotische Rede hinzu: Die wirtschaftliche Lage des Landes sei gesund, eine Besorgnis um eine wirtschaftliche oder geldpolitische Notsituation sei fehl am Platz. Ruhe und Besonnenheit sei das Gesetz der Stunde, die

34 Familienarchiv Tschärner-Reichenau, Tamins/Reichenau (Tsch-RAr); NZZ Nr. 1187 v. 3. 8. 1914.

35 NZZ Nr. 1187 v. 3. 8. 1914. Im offiziellen NR-Protokoll wird die *Verschiebung* der Generalswahl auf den Zeitpunkt nach Erledigung der Vollmachtenerteilung an den Bundesrat mit dem wenig stichhaltigen Hinweis begründet, den Parlamentsmitgliedern mit militärischem Aufgebot solle dadurch die Teilnahme an der Verhandlung ermöglicht werden (BAr 1201, I. Bd.).

36 Die Meldungen über die Mobilmachungen in verschiedenen europäischen Ländern hatten zu einem Sturm auf die Bankschalter und zu enormen Geldbezügen geführt, weshalb der Bundesrat am 30. Juli 1914 dem Gesuch der Nationalbank um Ausgabe einer 20-Fr.- und einer 5-Fr.-Note entsprach und den eidg. Räten die Emission von 5-Fr.-Noten in Vorschlag brachte.

Zukunft sei gesichert, wenn alle das grosse Gesetz der Solidarität respektierten.

10.30 Uhr: Beide Räte, der Nationalrat mit 88 gegen 73 Stimmen, beschlossen getrennt, zur Behandlung des Berichts des Bundesrats über die Lage und die zu treffenden Massnahmen nachmittags um 16 Uhr zur gemeinsamen Sitzung zusammenzutreten³⁷. Die Sitzung des Ständerates wurde für eine Stunde, diejenige des Nationalrates um 20 Minuten unterbrochen³⁸.

11.45 Uhr: Die Vormittagssitzung des Nationalrats wurde geschlossen, diejenige der Ständerats war für lediglich eine Viertelstunde wiederaufgenommen worden. Der Ständerat nahm Kenntnis davon, dass der Nationalrat dem dringlichen Bundesbeschluss zur Ausgabe von 5-Fr.-Banknoten zugestimmt hatte³⁹. Johannes Geel, der Vizepräsident des Ständerates⁴⁰, rief den Mitgliedern seiner Kammer in Erinnerung, der Ständerat werde am Nachmittag der Sitzung des Nationalrats beiwohnen. Weiter heisst es im Ständeratsprotokoll vage, als harre man der Entscheidung des Bundesrats, «Je nach Umständen würde auch gleichen Abends die *Vereinigte Bundesversammlung* stattfinden»⁴¹.

Nationalrat Karl Scheurer, der spätere Bundesrat, schrieb in sein Tagebuch: «Am Montagmorgen besorge ich noch Privatgeschäfte. Dann gehe ich auf die Militärdirektion, nachher noch auf die Justizdirektion und in die Bundesversammlung. (...) Gegen elf Uhr verlasse ich die Sitzung. Die Wahl des Generals gibt viel zu reden. Sprecher und Audéoud stehen im Vordergrund. Wille scheint ausgeschlossen zu sein.»⁴² Damit hatte der Montagvormittag einen Verlauf erfahren, wie er hatte befürchtet werden müssen: wortreich, emotionenbefrachtet, kontrovers, mit einiger Kulissentätigkeit und, in bezug auf eine Entscheidung in der Generalsfrage, *weitgehend ergebnislos*.

37 Gemäss Protokoll wurde folgende *Traktandenordnung* für die Nachmittagsitzung festgelegt: 1. Mitteilungen über die Lage der Schweiz und die vom Bundesrate zur Wahrung der Unabhängigkeit und Neutralität unternommenen Schritte. 2. Erteilung der nötigen Vollmachten. 3. *Wahl des Generals*. Da die Generalswahl erst als drittes und letztes Traktandum figuriert, tritt auch hier wieder *das Bemühen um Zeitgewinn* zutage (Protokoll NR v. 3. 8. 1914, 1. Sitzung; BAr 1201, I. Bd.).

38 Protokoll NR v. 3. 8. 1914, 1. Sitzung (BAr 1201, I. Bd.); «Bericht zu den Verhandlungen der Bundesversammlung». In: *NZZ* Nr. 1187 v. 3. 8. 1914.

39 «Bericht zu den Verhandlungen der Bundesversammlung». In: *NZZ* Nr. 1187 v. 3. 8. 1914.

40 Johannes Geel vertrat den krankheitsbedingt abwesenden Präsidenten Eugène Richard (BAr: 1201, I. Bd.: Protokoll StR, 1. Sitzung, v. 3. 8. 1914).

41 Protokoll StR v. 3. 8. 1914, 1. Sitzung, 10 h (BAr 1201, I. Bd.).

42 Hermann Böschenstein: *Bundesrat Karl Scheurer. Tagebücher 1914–1929* (1971), S. 146.

Die Fraktionsentscheide für die Kandidatur Sprecher

14.00 Uhr: Die *Fraktionen* der drei parlamentarischen Hauptgruppen, der Freisinnigen, der Katholisch-Konservativen und der Sozialisten, eröffneten ihre Beratungen. Gegenstand der lebhaften bis heftigen Debatten bildeten die beiden einzig im Vordergrund stehenden Kandidaturen der Korpskommandanten Sprecher und Wille. Die freisinnige Fraktion entschied sich mit *Zweidrittelmehrheit* für Sprecher⁴³. Die Sozialisten einigten sich mit einer *überwiegenden Mehrheit* – gemäss NR Walther «fast einhellig» – für Sprecher. Die Katholisch-Konservativen besaßen in ihren Reihen nur eine sehr geringe Zahl von Wille-Anhängern, auch hier votierte eine *grosse Mehrheit* für Sprecher. Allerdings wurde im katholisch-konservativen Lager von einer gültigen Beschlussfassung abgesehen, in der Meinung, sich dem Beschluss der Freisinnigen anzuschliessen, um dem Gewählten, Sprecher oder Wille, eine hohe Stimmenzahl und damit eine ehrenvolle Wahl zu sichern. Adalbert Wirz, Landammann von Sarnen und damaliger Obwaldner Ständerat, schrieb in seinem «Bundesstadtbrief»:

In der Bundesversammlung herrschte eine starke Strömung für die Wahl des Herrn Oberst von *Sprecher*. Der Bundesrat dagegen befürwortete einstimmig und nachdrücklich die Wahl des Herrn Obersten *Wille*. (...) Ein Vorschlagsrecht des Bundesrates ist nirgends vorgesehen. Würde ihn die Bundesversammlung um einen solchen Vorschlag ersucht haben, so wäre dies gleichbedeutend gewesen mit der tatsächlichen Preisgabe ihres Wahlrechtes.⁴⁴

Wie bereits erwähnt, hatte Sprecher in der Vorwoche gegenüber Bundesrat Eduard Müller die Erklärung abgegeben, auch als Generalstabschef neben Wille zu dienen. Nachdem aber angesichts dieser überwiegenden Mehrheit *seine* Wahl in den Vordergrund gerückt war, hatte er dem Bundesrat die *Annahme* einer allfälligen Wahl erklärt⁴⁵.

43 In den ständerätlichen Beratungen vom 8. Juni 1939 um eine allfällige Schaffung eines Generals in Friedenszeiten blendete *Ständerat Gottfried Keller* in einem längeren Votum auf die Generalswahl vom 3. 8. 1914, an der er mitgewirkt hatte, zurück: «Nach langer Diskussion wurde in unserer [freisinnigen] Fraktion *mit ganz erheblicher Mehrheit* Sprecher gegenüber Wille aufgestellt, und man vernahm teilweise während, teilweise nach der Sitzung, dass auch die andern Fraktionen sich *mit Mehrheit* für Sprecher als General ausgesprochen hätten. So schien die Mehrheitsbildung gesichert. Es wurde überall von Vertrauensleuten Sprechers erklärt, dass er eine Wahl annehmen würde» (StB StR 1939, S. 422; Hervorhebung d. d. Verf.). «Der Bundesrat hatte den erstern [Wille] als den gradältesten Korpskommandanten in Vorschlag gebracht, die freisinnig-demokratische Fraktion sprach sich *mit grosser Mehrheit* für Sprecher aus» («Oberst Sprecher von Bernegg». In: *Der Schweizer Bauer*, Nr. 146 v. 9. 12. 1927; Hervorhebung d. d. Verf.).

44 Adalbert Wirz: «Bundesstadtbrief». In: *Obwaldner Volksfreund* v. 8. 8. 1914.

45 Die Ehefrau Sprechers bestätigt in einem sehr sachlich gehaltenen Brief an ihre Cousine Perpetua v. Sprecher, Chur, diesen Sachverhalt: «Theophil hatte ja die ehrliche Absicht nicht General zu werden, aber als er mit solcher Uebermacht [d.h. einer klaren Mehrheit in *allen* Fraktionen] dazu bestimmt wurde, hatte er schon dem Bundesrate die Annahme er-

16.00 Uhr:⁴⁶ Der Nationalrat trat zur festgesetzten Zeit im Parlamentsaal zusammen. Der Ständerat wohnte «der Sitzung bei, um sich zu informieren und seine Beratung abkürzen zu können»⁴⁷. Die Vereinigte Bundesversammlung war mithin präsent, die Parteifraktionen hatten über ihr Stimmverhalten beschlossen, auf den stark überfüllten Zuschauer-Tribünen harrte man gespannt der unmittelbar bevorstehenden Entscheidung. Kurz: sämtliche Voraussetzungen schienen erfüllt, um unverzüglich zur Wahl zu schreiten. Aber seltsam, geheimnisvolle Vorgänge hinter den Kulissen sorgten für weitere Verzögerungen der Abstimmung, welche, stützt man sich auf die Abstimmungsergebnisse der Parteifraktionen, die sichere Wahl Sprechers gebracht hätte. Also nochmals, *Zeitgewinn* um jeden Preis! Es darf mit hoher Wahrscheinlichkeit angenommen werden, dass Bundesrat Hoffmann, in Verbindung mit den Präsidenten der beiden Kammern, Alfred v. Planta und Johannes Geel, dafür sorgte, dass eine entscheidende Abstimmung und das endgültige Aus für seinen Kandidaten zu diesem Zeitpunkt unter keinen Umständen stattfinde.

Karl Spahn, der Präsident der Neutralitätskommission, informierte vorerst als deutschsprachiger Referent über die Lage und die Erteilung von Vollmachten an den Bundesrat (Traktanden 1 und 2), gefolgt von Nationalrat Edouard Secrétan, dem französischsprachigen Referenten. Nach einem langen und ausführlichen Votum des Sozialdemokraten Herman Greulich erfolgte anschliessend die Abstimmung des Nationalrates über den Kommissionsantrag, dem Bundesrat *unbeschränkte Vollmacht* für alle notwendigen Vorkehrungen zu erteilen.

16.30–17.00 Uhr: Während hinter den Kulissen, in Sitzungszimmern und in den Wandelgängen des Bundeshauses eine fieberhafte Tätigkeit von Kontakten und ein Kommen und Gehen herrschte, hatte bereits wieder ein unsichtbarer bundesrätlicher Mund eine neue Regieanweisung erteilt.

Die Wahlkampfstrategie Hoffmanns scheitert

17.00 Uhr: Um die auf ursprünglich 16.30 Uhr anberaumte Abstimmung mit einer sicheren Mehrheit für Sprecher und der endgültigen Niederlage von Wille zu verhindern, erfolgte eine *weitere Verzögerung*. Anstatt

klärt, falls die Wahl auf ihn falle (...)» (Helene an Perpetua v. Sprecher v. 7. August 1914; SpA).

46 StB NR: 2. Sitzung des Nationalrates (BAr 1201, Bd. I).

47 NZZ v. 4. 8. 1914, Nr. 1189.

die beiden Kammern zu vereinigen, um endlich zur Wahl zu schreiten, wurde dem Ständerat mit Sitzungsbeginn um 17.15 Uhr Zeit und Gelegenheit eingeräumt, die Vorlage der Vollmachtenerteilung an den Bundesrat *gesondert* zu behandeln. Deshalb unterbrach NR-Präsident Planta die Sitzung⁴⁸.

Hinter den Kulissen fand gleichzeitig ein dramatischer Meinungsumschwung statt. Zweifellos auf Anweisung von Hoffmann liess Planta Sprecher, der sich in seinem alltäglichen Bureauanzug befand, schriftlich⁴⁹ benachrichtigen, er solle sich für die Wahl bereithalten: «Lieber Freund! Sie werden gehört haben, dass die Gruppen [d.h. die Parteifrak-tionen] Ihre Kandidatur in den Vordergrund stellen. Ich bitte Sie deshalb sich zur event. Beeidigung ca. 7 Uhr [d.h. ca. 19 Uhr]⁵⁰ bereit zu halten. Beiliegend die Eidesformel. Selbstverständlich sind Zwischenfälle nicht ausgeschlossen. Freundlich (...) Ihr Planta». Sprecher begab sich deshalb nach Hause, um sich entsprechend umzukleiden.

Zum selben Zeitpunkt liess Hoffmann Wille, der unterdessen im Grand Hotel Bellevue mit den schlimmsten Befürchtungen ausgeharrt hatte, zu sich ins Bundeshaus kommen. Die Situation hatte sich eindeutig zugespitzt. Hoffmann glaubte nicht mehr an den Erfolg seines stundenlangen Unterfangens, die Kandidatur Willes bei der Bundesversammlung mit allem Druck durchpeitschen zu können:

Um 5 h [d.h. 17 Uhr] wurde ich [Wille] vor den Bundesrat gerufen, zuerst sprach Décoppet, dann Hoffmann, dann Motta, um mir darzulegen, dass eine zahlreiche und stark geschlossene Opposition in den Räten vorhanden sei, – sie hätten Alles getan, diesselbe zu überwinden, sie wollten mir die Situation mitteilen, damit mir der ziemliche Ausfall der Wahl nicht überraschend käme und damit

48 Im StB der Nachmittagssitzung des Nationalrates heisst es vage: «Um 6 Uhr [d.h. 18.00 Uhr] soll die Sitzung der Vereinigten Bundesversammlung zur Wahl des Generals stattfinden.» Weder in den Stenographischen Bulletins der beiden Kammern noch in der Berichterstattung der Presse über die Verhandlungen der Bundesversammlung, findet sich ein Hinweis auf eine entsprechende *Abstimmung* im Nationalrat oder auf eine Verschiebung der Generalwahl auf 18 Uhr (BAR: 1201, Bd. I; Hervorhebung d. d. Verf.); NZZ v. 3. 8. 1914, Nr. 1187 und v. 4. 8. 1914, Nr. 1188 und 1189).

49 Diese Mitteilung – in Frankreich ein «billet» genannt – wurde von Planta mit dunkelblauem Stift auf eine *Korrespondenzkarte* mit dem Briefkopf «Der Präsident des schweizerischen Nationalrates» geschrieben und dürfte dem Generalstabschef direkt durch einen Bundesweibel überbracht worden sein, weshalb Planta eine Datierung unterliess. (SpA). Helene v. Sprecher, die Gattin des Generalstabschefs, *bestätigt* diese Mitteilung des NR-Präsidenten. Während Planta die voraussichtliche Beeidigung Sprechers auf *ungefähr 19 Uhr* («ca. 7 Uhr») festlegte, nannte Helene v. Sprecher die Zeitangabe 18 Uhr: «Die schriftliche Aufforderung, sich zur Beeidigung auf 6 h [d.h. 18 Uhr] bereit zu halten und die beigelegte Eidesformel habe ich selbst gesehen» (Helene an Perpetua v. Sprecher v. 7. 8. 1914; SpA).

50 Gemäss Ständerat Gottfried Keller war die Generalwahl zuerst *auf 18.15 Uhr* angesetzt worden: «Die Vereinigte Bundesversammlung zur Wahl des Generals war zuerst auf 6 Uhr 15 abends angesetzt, sie wurde dann aber auf 20 Uhr verschoben (...)» (StB StR, 8. 6. 1939, S. 421).

ich meinen Entschluss fassen könne. Ich erklärte darauf, dass ich *niemals* den Leuten den Gefallen täte, freiwillig zurück zu treten, sie müssten ihre sachlichen Gründe, warum sie mich nicht wollten, angeben, ich würde gleich nach Hause reisen und würde dann vor dem Volk ihre sachlichen Gründe untersuchen! Ich sagte noch Vieles, die Herren vom Bundesrat waren sehr consterniert, auch wegen des Affront, den die Bundesversammlung ihnen antun wollte!⁵¹ Unsere Unterhaltung schloss mit der Erklärung, sie wollten von neuem mit den Herren sprechen.⁵²

Die Generalswahl trat in ihre *entscheidende* Phase.

17.45–18.00 Uhr: Beide Räte versammelten sich erneut zur Generalwahl: «Laut und lärmend wurde vor der Eröffnung der Beratung verhandelt und diskutiert.»⁵³ Zum selben Zeitpunkt trat der Bundesrat unter der Führung von Hoffmann erneut zur Besprechung zusammen. Es galt, auf die Parteifraktionen noch einmal entscheidenden Druck auszuüben, das ganze Gewicht der Landesregierung in einem weiteren Pressionsversuch für die Kandidatur Willes in die Waagschale zu werfen. Nationalratspräsident Alfred v. Planta telefonierte Sprecher nach Hause, er solle noch warten bis auf weiteren Bescheid⁵⁴. Also abermals das Bestreben der Hoffmann'schen Regie: *Zeitgewinn!*

Die Entscheidung ausserhalb des Bundeshauses

17.45 Uhr: Grand Hotel Bellevue-Palace. Wille hatte endgültig realisiert, dass die Bundesversammlung, unbeirrt und allen Pressionen zum Trotz, an Sprecher festhielt und festhalten werde, dass eine Mehrheit für ihn mit aller Gewalt und allen Kniffen *nicht* zu schaffen sein werde. Mit dieser Erkenntnis löste sich der Wahlprozess vom Bundeshaus, das Gesetz des Handelns ging von den politischen Kräften in die Hände der zukünftigen militärischen Entscheidungsträger über. Wille stieg, zusammen mit seinem Adjutanten Karl Schulthess, in sein Militärautomobil und liess sich über die Berner Kirchenfeldbrücke ins gleichnamige Bundesstadtquartier an die Alpenstrasse 29, den privaten Wohnsitz Sprechers, fahren.

51 Es ist eher unwahrscheinlich, dass die erwähnten Bundesräte in der geschilderten unterwürfigen Haltung aufgetreten sind. Von grosser Bedeutung ist jedoch die Drohung Willes, sich im Falle einer Nichtwahl zurückzuziehen, um sich über die Presse an die Öffentlichkeit zu flüchten, eine Vorgehensweise, welche er bei nicht wunschgemäßem Verlauf persönlicher Zielsetzungen wiederholt angewandt hatte.

52 Ulrich an Clara Wille v. 4. 8. 1914 (WAr).

53 Heinrich Walther: «Aus schweren Tagen». In: ASMZ. Nr. 7/1939, S. 420.

54 Andreas von Sprecher: Aufzeichnungen über mündliche Äusserungen von Theophil v. Sprecher betreffend Generalwahl 1914 u.a. [hs. Nachtrag zum Titel:] von A. Sp. aufgezeichnet 1930 (SpA).

18.00 Uhr:⁵⁵ Unvermutet meldete die Bedienstete Sprechers, «Oberst Wille» bitte «um Audienz»⁵⁶. Sprecher befand sich im Schlafzimmer im ersten Stock, hatte die Gala-Uniform angezogen und prägte sich – zur Vereidigung bereit – die Schwurformel ein. Der von NR-Präsident Planta angekündigte Wagen wartete bereits vor der Tür, um den Generalstabschef zur Eidesleistung ins Bundeshaus zu fahren. Eine Prise Zerstretheit muss mit im Spiel gewesen sein, denn Sprechers Gattin sah sich genötigt, die Schärpe (Hüftband mit Kordeln) seiner Uniform von der rechten auf die korrekte linke Seite zu rücken. Während seine Frau im ersten Stock verblieb, stieg Sprecher die Treppe hinunter, ging in sein Arbeitszimmer und liess Wille eintreten.

18.05–18.15 Uhr: Die *wahlentscheidenden* zehn Minuten. Nicht im Parlamentssaal, nicht durch die verfassungsmässig vorgesehene Vereinigte Bundesversammlung, ohne Zutun des gescheiterten Wahlstrategen Hoffmann oder anderer Einflüsterer und Helfershelfer, sondern im kleinen, spartanisch eingerichteten privaten Arbeitsraum⁵⁷ von Sprechers, gelegen im Erdgeschoss in der Südwestecke seines Hauses, wurde die Generalwahl zwischen den beiden Protagonisten entschieden. Über dieses Gespräch gibt es *keine* unmittelbaren Zeugen. Wille hat über sein Auftreten keine Notizen hinterlassen, selbst in der brieflichen Mitteilung an seine Frau fehlt jeglicher Hinweis⁵⁸.

55 «Thatsache ist, dass Theophil um 6 h [d.h. 18 h] schon in Gala zur Vereidigung bereit war und das Auto vor der Thür wartete um ihn zu holen als *Wille* hier [d.h. an der Alpenstr. 29] um Audienz bat (...)» (Helene an Perpetua v. Sprecher v. 7. August 1914; SpA).

56 Der Generalstabschef hat die Einzelheiten der Ereignisse der Generalwahl nie im Familienkreis besprochen, auch gegenüber Aussenstehenden nie erwähnt. Die militärischen Mitarbeiter des Generalstabschefs fühlten sich ebenfalls an die Schweigepflicht, die sich Sprecher selbst auferlegt hatte, gebunden. Trotzdem liess sich Willes Bittgang zu Sprecher und sein tieferer Hintergrund im Generalstab *nicht verheimlichen*: «Ausserdem ist dieser Besuch Willes in der Privatwohnung Sprechers und seine Bedeutung im Gebäude der Generalstabsabteilung sofort bekanntgeworden» (Wieland [1939], S. 46). Es könnte allenfalls bemängelt werden, der Sohn sowie die Ehefrau des Generalstabschefs (Major Andreas resp. Helene v. Sprecher) seien als Familienmitglieder keine gänzlich unverdächtigen Zeugen. Dazu ist deutlich festzuhalten: Sprecher hat, wie bereits erwähnt, *keinerlei Notizen* über Ablauf und Wortlaut des Dialoges mit Wille hinterlassen. Es versteht sich, dass vernünftigerweise nicht erwartet werden kann, im Bundesarchiv oder im Wille-Archiv liessen sich Dokumente, Notizen und Hinweise über Willes Bittgang zu Sprecher sowie über den Wortlaut des *wahlentscheidenden Gesprächs* zwischen den beiden Kandidaten finden.

57 In diesem nur 18 m² grossen Arbeitsraum des Generalstabschefs haben, neben der Ausmarchung der Generalwahl, in den Kriegsjahren 1916/17 die Gespräche um eine *Eventualmilitärallianz* zwischen Sprecher und den militärischen Vertretern Frankreichs stattgefunden.

58 Im Schreiben Willes an seine Frau vom Montagvormittag, den 3. August 1914, heisst es (in Bezug auf den Termin sowie den mutmasslichen Ausgang der Generalwahl wider besserem Wissen): «Die Wahl des Generals findet erst morgen statt, trotzdem habe ich meine Apartments [im Grand Hotel Bellevue] schon bezogen, weil man mir sagt, dass meine Ernennung unzweifelhaft sei.» Am Tage nach der Wahl, am Dienstag, den 4. August, schrieb Wille sei-

Mit dem Mute der Verzweiflung bedrängte während den ersten Minuten der bestürzte Wille den Generalstabschef inständig, er möge zugunsten von ihm auf die Generalwürde verzichten. Gemäss der Darstellung von Carl Horber⁵⁹, hat Wille verklausuliert sein *einziges Ziel*, die lebenslang und zielbewusst verfolgte Erreichung des Generalpostens, dargelegt: «sein ganzes Leben» sei «die Vorbereitung auf die sich nun bietende Aufgabe» gewesen. Da Sprecher sich nicht sogleich bereit zeigte, vorbehaltlos *dem* Manne den Weg zur Generalwürde zu ebnen, der ihn – z.T. im Verband mit Getreuen wie dem Obersten Fritz Gertsch – seit Jahren bei verschiedenen Gelegenheiten bekämpft hatte, holte Wille zu neuen Argumenten aus: Wenn er nicht General werde, dürfe er sich seinen Damen (Gattin und zwei Töchter) nicht mehr zeigen⁶⁰. Sprecher muss sich auch gegenüber diesem Argument nicht beeindruckt gezeigt haben, denn Wille griff zu seiner schärfsten Waffe: Wenn er ihm den Generalsrang nicht überlasse, werde er sich aus der Armee zurückziehen, um ihn ungehindert bekämpfen zu können in der Presse⁶¹.

Die finale Ausmarchung dieser Generalswahl war zweifellos durch *verschiedene Drohungen* geprägt⁶². Eine knappe Stunde früher hatte

ner Frau: «Jetzt ist ja alles in Ordnung, aber die Stunden von 5 bis 8 Uhr [d.h. 17–20 h] waren nicht pläsrlich für mich!» (WAr).

- 59 «Bereits hatte Sprecher in den Fraktionen die Mehrheit; bereits stand die Eidesleistung bevor. So blieb es dem greisen Wille nicht erspart, selber für die richtige [!] Lösung der Generalsfrage eintreten (...) zu müssen. Er ging zu Oberstkorpskommandant v. Sprecher und legte ihm dar, dass sein ganzes Leben die Vorbereitung auf die sich nun bietende Aufgabe gewesen sei» (Carl Horber: *Die schweizerische Politik*. Zürich, 1928, S. 281). Carl Horber, zeitweise Sekretär der *Stiftung Pro Juventute*, kann diese Mitteilung nur von der Familie Wille, wahrscheinlich von seinem zivilen Vorgesetzten, von Ulrich Wille jun., dem Präsidenten der Stiftungskommission, erhalten haben. Obwohl Horber den Bittgang Willes zu Sprecher bereits im Jahre 1928 publik machte, wurde diese Tatsache in allen bisherigen Darstellungen der Generalswahl, mit Ausnahme von Wieland (1939) und von Hans Rudolf Kurz (*Dokumente der Grenzbesetzung*. Frauenfeld, 1970), *verschwiegen*.
- 60 «Mit lächeln wiederholte Sprecher die Äusserung Willes *ich dürfte mich sonst meinen Damen nicht mehr zeigen* [Gattin und zwei Töchter].» (Martina Wille-von Erlach: Die Generalswahl von 1914. Dezember 1997; Unpubl. Manuskript). Martina Wille-von Erlach stützt sich auf den *mündlichen Erlebnisbericht* ihrer Mutter, Clara Emilia v. Sprecher. Niklaus Meienberg (*Die Welt als Wille und Wahn*. Zürich, 1987, S. 40, 220; ohne direkten Quellennachweis) zitiert Wille so: «Wenn ich nicht General werde, kann ich mich vor meinen Frauen nicht mehr blicken lassen.» Meienberg dürfte den Ausspruch Willes mit ziemlicher Sicherheit im Verlaufe seines Interviews mit Gundalena v. Weizsäcker-Wille, der Enkelin von Ulrich Wille sen., erfahren haben.
- 61 Andreas von Sprecher (1930; SpA). Die Begründung Wielands (1939, S. 124f.) für den Verzicht Sprechers auf die Generalwürde entspricht deshalb *keineswegs* den Fakten: «Er [Sprecher], der auf das letzte Ziel des Ehrgeizes jedes hohen Offiziers von den Qualitäten Sprechers, auf den Feldherrnstab, den er bereits in Händen hatte, auf einfache Intervention eines Mitbewerbers spontan und rein freiwillig verzichtete, ohne je auch nur ein Wort darüber zu verlieren.»
- 62 Der amerikanische Militärattaché C. W. Exton berichtete am 10. 3. 1916, d.h. zum Zeitpunkt der Oberstenaffäre, eine (von Exton nicht namentlich genannte) Zeitung habe in diesem Zusammenhang eine Aussage von *BR Eduard Müller* bei der Generalswahl v. 3. 8. 1914 zitiert: Wille *müsse* zum General gewählt werden, da er *gedroht* habe, falls er nicht gewählt würde,

Wille, eigenen Angaben gemäss, gegenüber dem Bundesrat eine ähnliche Bedingung gestellt: Falls ihm die Vereinigte Bundesversammlung nicht zu Willen sei, werde er sie «vor dem Volk», d.h. mit Hilfe der Presse, bekämpfen⁶³. BR Hoffmann, der aktivste Mitstreiter Willes im Kampf um die Generalswürde, hatte vor der freisinnigen Fraktion argumentiert, Wille würde bei einer Nichtberücksichtigung seine «Hintansetzung auch nicht ohne weiteres hinnehmen». Auch Wille selber hatte zum vorneherein mit Widerstand gerechnet, dem er, gemäss eigenem Zeugnis, mit «ertrotzen» begegnen würde: «Ich erwähne dies gleich hier, weil ich während meiner ganzen langen Dienstzeit keine einzige höhere Charge oder höhere Funktion erworben habe, ohne dass mir dieselbe zuerst verweigert worden ist und ich sie habe ertrotzen müssen»⁶⁴.

Die Gründe des Verzichts Sprechers

Welches sind die Gründe, welche Sprecher bewogen haben, nachzugeben? Die von Niklaus Meienberg angeführten Gründe (Einschüchterung, «überschnorren» durch Wille) weisen kein überzeugendes, nachweisbares Fundament auf⁶⁵. Ebenso wenig kann Wille *rein sachliche* Gründe vorgebracht haben, von denen sich Sprecher hätte überzeugen lassen. Es bleibt die massive Drohung von Wille, bei einer Wahl seines Konkurrenten einen ungehemmten Pressefeldzug gegen diesen zu entfesseln:

Wille schreckte auch nicht vor einem Druckmittel zurück. Er liess den Bundesrat und Papa [d.h. den Generalstabschef] wissen, dass er sich alle Schritte und Freiheit in der Presse gegenüber der Armeeführung wahre, falls er nicht gewählt würde. Papa sagte mir damals, es wäre eine höchst undankbare Aufgabe gewesen, wenn er die Führung hätte übernehmen müssen und dabei den Presseangriffen der Fachmänner Willes von Anfang an ausgesetzt gewesen wäre.⁶⁶

die Schweiz zu verlassen und als Freiwilliger mit einigen Offizieren des Generalstabes in die *deutsche Armee* einzutreten, ebenso würde er alle geheimen Informationen bezüglich der Schweiz mitnehmen (NA WCD 6765-23 Box 139; BAr).

63 Ulrich an Clara Wille v. 4. 8. 1914 (WAr).

64 Wille an Oberst Robert Weber; zit. aus Wieland (1939, S. 46). Bereits im Jahre 1898 schrieb Wille an Oberst Gottlieb Immenhauser: «Keinen militärischen Grad vom Oberleutnant an habe ich erlangt, ohne dass ich unter Hinweis auf die mir zugefügte flagrante Zurücksetzung meine nachträglich Befeorderung erzwang» (Immenhauser an BR Karl Scheurer v. 30. 4. 1921; BAr J.I. 203/527).

65 «(...) und die Argumente, mit denen Ulrich Wille den eingeschüchterten Theophil von Sprecher überschnorrte, so dass dieser, als echt bündnerischer Landedelmann, grosszügig auf den Generalsposten verzichtete» (Niklaus Meienberg: *Die Welt als Wille und Wahn*. Zürich, 1987, S. 19).

66 Andreas von Sprecher: Aufzeichnungen über mündliche Äusserungen von Theophil v. Sprecher betreffend Generalswahl 1914 u.a. [hs. Nachtrag zum Titel:] von A. Sp. aufgezeichnet 1930 (SpA). «Sprecher berichtete kurz, Wille habe ihm dargelegt, dass seine ganze bisherige

Diese Drohung des gewiegten Journalisten, ausgesprochen in einer äusserst bedrohlichen Situation des Landes, in welcher alle Kritik zu schweigen hatte und die Demonstration sowohl innerer Einigkeit als auch Festigkeit gegen aussen *erstes Gebot* war, hat den staatspolitisch weitsichtigen Sprecher bewogen, nachzugeben. Er hatte sofort begriffen, dass ein permanentes Heckenschützenfeuer einer durch Wille konzipierten und konzertierten Pressepolemik über kurz oder lang *jeden* Oberbefehlshaber daran gehindert hätte, seine Aufgabe zu erfüllen. Als einzige Bedingung für seinen Verzicht auf den Generalsrang machte Sprecher geltend, Wille möchte in Zukunft die Aktivitäten des Obersten Fritz Gertsch nicht mehr unterstützen⁶⁷.

18.15 Uhr: Der Generalstabschef stieg kurz hinauf in den ersten Stock ins Schlafzimmer. Seine Gattin hatte mit weiblicher Intuition sofort den Zusammenhang zwischen dem überraschend aufgetauchten Wille und dem Ausgang des Gesprächs erfasst und sagte zu ihrem Gatten: «Ich denke, du hast verzichtet.»⁶⁸

18.20 Uhr: Das Ehepaar Sprecher verliess hinter Wille das Haus. Während Wille «eine grosse Erleichterung»⁶⁹ zeigte, sprach der Generalstabschef den inhaltsschweren Satz zu seiner Frau, welcher zugleich den *Kern* der eigentlichen Begründung für seinen Verzicht traf: «Wir wollen in diesem schweren Moment nicht dem Vaterland ein solches Schauspiel bieten.»⁷⁰ Zweifellos war es die Absicht Sprechers, der seine persönliche Lebensführung zeitlebens strengsten sittlichen Maximen unterworfen hatte, nicht selber Hand zu bieten zu einer längeren emotionenbelasteten Parlamentsdebatte, zu einem peinlichen Parteizeänk mit sehr ungünstiger Wirkung gegenüber dem In- und Ausland. Ebenso galt es, die von Wille angedrohte und gegebenenfalls zweifellos in Realität umgesetzte Pressefehde gegenüber dem neugewählten Oberbefehlshaber der Armee *unbedingt* zu vermeiden – ein öffentliches Brandmarken von verantwortlichen Respektspersonen war nicht nur undenkbar, sondern

Arbeit für die Armee auf dieses Ziel hin geleistet worden sei, auf den sich ihm nun bietenden Generalsrang hin. Im übrigen werde er, falls Sprecher nicht [auf den Generalsrang] verzichte, sich aus der Armee zurückziehen, um ihn frei und ungehindert in der Presse bekämpfen zu können» (Martina Wille-von Erlach: Die Generalswahl von 1914 (Dezember 1997; unpubl. Manuskript).

67 Ibid.

68 «Nach einem etwa zehnminütigen Gespräch war Sprecher wieder bei seinen Angehörigen, der Gattin und der jüngeren Tochter [Clara Emilia]. *Ich denke du hast verzichtet* war die zutreffende Vermutung der Gattin» (Ibid.).

69 Andreas von Sprecher (1930; SpA).

70 Helene an Perpetua v. Sprecher v. 7. 8. 1914 (SpA).



Abbildung 2. Sprecher (li.) und Wille während einer Manöverbesprechung (SpA, Maiefeld).

in der damaligen bedrohlichen Situation *unmöglich*. Die Ehefrau Sprechers, welche den Bittgang Willes miterlebt hatte, formulierte die Gefahr eines Schrittes Willes an die Öffentlichkeit sowie das spekulative Moment Hoffmanns und Willes zum Verlauf der Generalwahl so: «Aber Willes gekränkte Eitelkeit wäre ein gefährlicher Faktor gewesen in der jetzigen schwierigen Situation. Es musste die Politik des Bundesrates der kein Vorschlagsrecht hatte mit Hochdruck den Nationalrat [d.h. die Parteifraktionen] umstimmen einzig aufgrund der richtigen Berechnung dass Theophils Noblesse Garantie biete einen Conflict zu verhüten.»⁷¹ Man geht zudem kaum fehl in der Annahme, dass Sprecher den Verlauf der Dinge als Gottes Ratschluss betrachtete und *dort* seine Pflicht zu erfüllen trachtete, wo er glaubte, der Schöpfer hätte ihn hingewiesen.

Letzter Pressionsversuch des Bundesrates

18.30 Uhr: Im Laufe des Nachmittags war die Generalwahl auf 18.15 Uhr angesetzt worden⁷². Nationalratspräsident Alfred v. Planta teilte dem Ratsplenum bereits nach wenigen Minuten – bevor überhaupt eine eigentliche Beratung stattgefunden hatte – eine *neuerliche Verschiebung* mit. «Verschiedene Gruppen», d.h. Fraktionen, so seine Begründung, hätten «den Wunsch ausgesprochen, es möge Ihnen zu einer nochmaligen Parteiversammlung Gelegenheit gegeben werden», da «verschiedene Mitglieder wegen der [Neutralitäts-]Kommissionssitzung den Gruppensitzungen» (d.h. den Fraktionsversammlungen) nicht hätten beiwohnen können⁷³. Als einziger Parlamentarier gab Nationalrat Edouard Secrétan, das Manöver der neuerlichen Verschiebung (und seinen Urheber) durchschauend, zu Protokoll, dieser «Wunsch» sei «vom Bundesrate ausgegangen»⁷⁴.

Weshalb diese offizielle Begründung, man wolle den Fraktionen Gelegenheit geben, diese Wahl vorher zu besprechen? Hatten sich die

71 Helene an Perpetua v. Sprecher v. 7. 8. 1914 (SpA).

72 Aussage von Ständerat Gottfried Keller (welcher 1914 bei der Generalwahl mitgewirkt hatte) während der Beratung um die Schaffung eines Generalrangs im Frieden («Friedensgeneral») (StB StR 1939, S. 421).

73 Der *Bund* berichtete ziemlich wortgetreu: «Um halb 7 Uhr [d.h. um 18.30 h] erklärte der Präsident, die verschiedenen Gruppen [d.h. die verschiedenen Parteifraktionen] haben [d.h. hätten] ihn [Planta] gebeten, den Antrag zu stellen, die Sitzung erst um 8 h [d.h. 20.00 h] einzuberufen, um die wichtige, zu lösende Frage richtig [!] besprechen zu können» (*Bund* v. 4. 8. 1914, Nr. 360).

74 Protokoll der 9. Sitzung der Vereinigten Bundesversammlung, 3. August 1914. Sitzungsbeginn lt. Protokoll: 18.20 h. (BAr: 1201 I Bd.). «Secrétan fügte bei, dass dieser Wunsch auf die Initiative des Bundesrates zurückgehe» (*Bund*, Nr. 360, v. 4. 8. 1914).

Fraktionen nicht bereits in der Nachmittagssitzung ausgiebig beraten und hatten sich – die katholisch-konservative Fraktion allerdings ohne gültige Abstimmung – nicht alle Fraktionen mit überwiegender Mehrheit für Sprecher ausgesprochen? Erneut der direkte Draht von Hoffmann zu Planta, erneut also der Versuch, *Zeit zu gewinnen*.

Innert kurzer Zeit traten die Fraktionen zusammen. Bundesrat Hoffmann hatte in der vor 18 Uhr begonnenen Bundesrats-Sitzung seine Kollegen Motta und Müller argumentativ auf den eigenen Kurs gebracht und sie in die katholisch-konservative resp. sozialdemokratische Fraktion abgeordnet, während er im Verein mit Forrer und Schulthess die freisinnige Fraktion ins Gebet nahm. Dieser erneute grosse Einsatz des Bundesrates unter der entschlossenen Führung von Hoffmann darf als letzter Versuch bezeichnet werden, die Kandidatur Wille nahezu mit der politischen Brechstange durchzudrücken.

Es ist von grossem Interesse, zu verfolgen, *wie* ein Bundesrat im Jahre 1914 zu Parlamentsmitgliedern sprach und mit welchen Argumenten er seinen Kandidaten verteidigte:

Meine Herren! Entschuldigen Sie, dass ich da hinaufsteige [der kleingewachsene Hoffmann stieg im Sitzungssaal III über einen Stuhl auf den Tisch], um zu sprechen. Aber aussergewöhnliche Umstände erfordern ausserordentliche Mittel. Der Bundesrat hat erfahren, was die Fraktionen beschlossen haben. Er ist daraufhin sofort zusammengetreten und hat beschlossen, seine Mitglieder zu den Fraktionen zu delegieren, damit sie ihre Beschlüsse in Wiedererwägung ziehen und ändern. Der Bundesrat hat den General bestimmt in der Person des Herrn Oberstkommandanten Ulrich Wille. Das kann und darf nicht mehr rückgängig gemacht werden. Wir haben sowohl die inländische wie die ausländische Lage gewissenhaft in Betracht gezogen und geprüft und sind zum Schlusse gekommen, dass beide die Wahl des Herrn Wille zum General erfordern. Darum haben wir den Oberstkorpskommandanten Ulrich Wille schon mit den Aufgaben des künftigen Generals betraut. Wille ist der amtsälteste Korpskommandant. Er hat einen grossen Teil des Offizierskorps hinter sich. Seine Uebergehung würde von weiten Kreisen als Ungerechtigkeit oder als Nachteil für unser Land empfunden werden und der Armee mit einem anderen General an der Spitze könnte aus solcher Beiseitstellung Schaden erwachsen. Denn man könnte dem ältesten Korpskommandanten bei seiner durch ein ganzes Lebensalter erworbenen ausserordentlich hohen Stellung und Autorität bei aller Anerkennung seiner patriotischen Gesinnung kaum zumuten, unter einem dienstlich jüngeren General sich mit dem Kommando eines Armeekorps begnügen zu müssen. Wille würde die Hintansetzung auch nicht ohne weiteres hinnehmen. Die Ausschaltung eines Führers von solcher Qualität aber würde einen eigentlichen Verlust für die Armee bedeuten. Dazu aber kommen die Gründe, die sich aus der internationalen Lage ergeben. Wir Bundesräte wissen mehr als Sie. In diesem Augenblick – es ist etwas über 6 Uhr abends – fluten grosse deutsche Armeekolonnen gegen die Grenze Belgiens. An Belgien ist in der vergangenen Nacht ein deutsches Ultimatum überreicht worden, das den freien Durchgang

deutscher Truppen durch Belgien fordert. Belgien hat das Begehren abgelehnt. Die deutsche Armee führt in diesem Augenblick ihren Angriff weit von uns im Norden mit ihrer Hauptmacht durch. Wir haben wie 1870 unsere Neutralität erklärt und haben Hoffnung und Aussicht, dass sie anerkannt und respektiert werde. Wenn zurzeit gehofft werden kann, dass der Sturm an unserem Lande auch diesmal vorübergehen werde, so hat ein besonders grosses Verdienst daran auch Herr Oberstkorpskommandant Wille, nicht nur durch seine Lebensarbeit für das Kriegsgenügen und das Ansehen unserer Milizarmee, sondern auch besonders durch die achtunggebietende Art, wie er vor 2 Jahren dem deutschen Kaiser bei den Manövern in der Ostschweiz gezeigt hat. Dieser Besuch des Kaisers hat nach meiner Überzeugung mit dazu wesentlich beigetragen, dass der deutsche Generalstab auf den Schutz der schweizerischen Neutralität durch unsere Armee vertraut. Niemand im Ausland würde es verstehen, wenn wir einen Offizier von solchen Fähigkeiten in einem solchen Augenblick übergehen und beiseite stellen würden. Das Ansehen von Herrn Wille ist derart, dass er von beiden kriegführenden Lagern anerkannt werden wird. Ich bezweifle mit keinem Wort die Fähigkeiten und die Eignung des von den Fraktionen mit Mehrheit aufgestellten Herrn Sprecher. Wir sind wirklich in der glücklichen Lage, über zwei oder drei fähige und als General geeignete Eidgenossen zu verfügen. Allein, die Wahl Sprechers würde den Posten eines Generalstabschefs ledig machen, und ein neuer Chef müsste sich erst einarbeiten. Wir wissen nicht, ob das Schicksal uns hierzu die nötige Zeit zur Verfügung stellen würde. Andererseits erlaubt uns die Wahl Willes zum General, gerade die Erfahrungen Sprechers an seinem Posten für die kommenden Ereignisse auf das fruchtbarste auszunützen, ohne dass beim Generalstab irgend eine Störung entstünde. Darum ist die beste Kombination die Wahl Willes zum General und die nachherige Wahl Sprechers zum Generalstabschef. Wille ist mit dieser Ernennung einverstanden. Ich komme soeben von Herrn Sprecher und habe ihm die Lage auseinandergesetzt. Auch er sieht nunmehr ein, dass die Lage die Wahl Willes zum General und seine, Sprechers, zum Generalstabschef erfordert. Er hat mich ausdrücklich ermächtigt, das zu erklären, er ist bereit, seine Dienste dem Land zur Verfügung zu stellen. So, meine Herren von der Bundesversammlung, ist die Situation. Der Bundesrat hat den General bestimmt. Er musste es tun, er konnte nicht warten, bis die Abgeordneten in Bern zusammentraten und beraten haben. Die Lage erforderte rasches Handeln, und der Bundesrat hat gehandelt. Sie dürfen uns nicht desavouieren. Damit schliesse ich: gehen Sie nun, meine Herren, und tun Sie Ihre Pflicht!»⁷⁵

75 StB StR 1939, S. 422ff.; Votum des freisinnigen Ständerates Gottfried Keller (1873–1945) von Aarau (vgl. Bbl. 1939, Bd. II, S. 1117; *Eidg. Staats-Kalender* 1914, S. 28). Keller, vor dem Zweiten Weltkrieg einer der wenigen noch amtierenden Parlamentsmitglieder, gab zur Rede von Hoffmann zu Protokoll: «Was sich nun bei unserer Fraktion in ihrer zweiten Sitzung um ½7 Uhr abends abgespielt hat, ist so dramatisch verlaufen, dass ich es heute noch in Erinnerung habe, wie wenn es gestern geschehen wäre. (...) Ich habe die Rede Hoffmanns in Gedanken und Worten auch immer in Erinnerung festgehalten und oft wiederholt.»

Der offizielle Verzicht Sprechers auf die Generalwürde

19.00 Uhr: Dieses rhetorische Feuerwerk allein – Ständerat Gottfried Keller sprach von einer «seltenen Erregung» bei BR Hoffmann – hätte den Umsturz der Fraktionsbeschlüsse niemals zu bewirken vermocht. Erst das persönliche Erscheinen Sprechers im Bundeshaus⁷⁶ und sein *offizieller Verzicht* auf den Generalsrang bewirkte das endgültige Kippen dieses intrigenbelasteten Wahlprozesses. NR Heinrich Walther notierte:

In allen Fraktionen hatte die Erklärung von Sprechers, dass er (...) neben General Wille als Generalstabschef arbeiten werde, tiefen Eindruck gemacht. *Diese Erklärung von Sprechers wird in der Geschichte die Charaktergrösse diesen edeln Mannes immer leuchten lassen.*⁷⁷

Die freisinnige Fraktion liess eine kurze Debatte folgen. Nochmals erfolgte in diesem Kreis von Seiten seiner Gegner – vor allem den Romands – eine scharfe Spitze gegen die Kandidatur Willes. Das nicht mehr für möglich gehaltene Ereignis fand statt: die freisinnige Fraktion stürzte ihren wenige Stunden zuvor getroffenen klaren Mehrheitsentscheid und akzeptierte *nolens volens* mit 67 gegen 30 Stimmen⁷⁸ die Kandidatur Willes. Die Katholisch-Konservativen schlossen sich ohne eigenen Beschluss dem Entscheid der freisinnigen Fraktion an. Die sozialdemokratische Fraktion liess sich unter dem Eindruck der Verzichtserklärung Sprechers und den Bemühungen von Bundesrat Eduard Müller und Nationalrat Herman Greulich ebenfalls umstimmen.

20.00 Uhr: Nationalratspräsident Alfred v. Planta eröffnete die Vereinigte Bundesversammlung. *Zehn Stunden* nach der erstmaligen Besammlung⁷⁹ konnte schliesslich die Generalwahl, nun effektiv eine «Wahl ohne Auswahl», erfolgen. Roland Ruffieux spricht zu Recht von einem *Kapitulationsakt* der Bundesversammlung: «Après de nombreux

76 Die Ehefrau Sprechers hielt dazu fest: «Thatsache ist, dass Theophil (...) dann mit ihm [Wille] zum Rat fuhr um zu Willes Gunsten zu verzichten» (Helene an Perpetua v. Sprecher v. 7. 8. 1914; SpA). Heinrich Walther spricht von einem «tiefen Eindruck», den die Erklärungen Sprechers «in allen Fraktionen» hervorgerufen hätten. Gestützt auf den Bericht des mitwirkenden Walther muss geschlossen werden, dass Sprecher vor *allen Parteifraktionen* (und vielleicht auch noch vor dem Bundesrat) seine unmissverständliche Verzichtserklärung geleistet hat.

77 Heinrich Walther: «Aus schweren Tagen». In: *ASMZ* Nr. 7/1939, S. 421.

78 Die 30 Stimmen des freisinnigen Fraktionsbeschlusses, die trotz allem Druck gegen Wille stimmten, dürften sich hauptsächlich aus dem Kreis der *Romands* rekrutiert haben. Walther (1939, S. 420) sagt vom Verlauf der Debatte der freisinnigen Mehrheitsfraktion, dass sie «trotz ihrer Kürze speziell von welscher Seite stark gegen Wille pointiert» gewesen sei.

79 Ständerat Adalbert Wirz berichtet für seine Person von insgesamt *elf Sitzungen* dieser eintägigen ausserordentlichen Session (Adalbert Wirz: «Bundesstadtbrief». In: *Obwaldner Volksfreund*. 8. 8. 1914).

ses manœuvres de couloir, l'Assemblée fédérale capitule (...).⁸⁰ Wahlergebnis: Ausgeteilte Stimmzettel 192, eingegangene 192, leer 7, gültige Stimmen 185, absolutes Mehr 93. Wille⁸¹ erhielt 122, Sprecher⁸² noch beachtliche 63 Stimmen. Dass der Generalstabschef trotz seiner deutlichen Verzichtserklärung immer noch einen Drittel der Stimmen auf sich vereinigte, weist deutlich auf das uneinheitliche Stimmverhalten, auf die Abneigung und Protesthaltung des französischsprachigen und sozialdemokratischen Lagers gegen die Kandidatur Wille und auf die allgemeine Ablehnung des bundesrätlichen Wahlverhaltens der Pressionsversuche hin.

Direkte Auswirkungen des Wahlausgangs

Dienstag, den 4. August 1914: Der Bundesrat wählte als *Generalstabschef der Schweizer Armee* den bisherigen Chef der Generalstabsabteilung, Theophil Sprecher von Bernegg. Diesem Wahlakt folgten zustimmende Zeitungskommentare; insbesondere einige Westschweizer Blätter begrüßten die Ernennung von Sprecher mit warmen Worten und wiesen auf seine Reputation, seine grosse Arbeitskraft und die zukünftige Rolle von kapitaler Wichtigkeit hin:

Dans tous ces postes et ces grands commandements, le colonel de Sprecher s'est fait dans l'armée une réputation de savoir et de volonté. Il a longtemps appartenu à la troupe et connaît ses ressources et ses besoins. C'est un Suisse de la vieille roche, ardemment patriote et fier de son pays. Gentilhomme et soldat au sens le plus complet du mot, il ne pense pas que la vertu militaire doive se traduire en brutalité: il sait que le commandement le plus ferme peut s'allier à la plus exquise courtoisie et que le premier devoir d'un chef est d'aimer ses officiers et ses troupes. Aussi troupes et officiers lui ont-ils toujours rendu son affection en dévouement et en confiance. C'est un homme de tact, qui saura en toute circonstance unir la mesure à une volonté ferme et inflexible. Il a les plus hautes qualités d'un chef de l'état-major: la vue rapide et la saine et calme appréciation des faits, un jugement clair et positif, une grande puissance de travail, le sang-

80 Roland Ruffieux: *La Suisse de l'Entre-deux-guerres*. 1974, S. 11.

81 Das Ergebnis Willes im Vergleich mit den *nahezu einstimmig* erfolgten Wahlgängen der Generale Herzog und Guisan verdeutlicht den umstrittenen Charakter seiner Kandidatur: Hans Herzog erhielt im Wahlgang vom 19. Juli 1870 144 von 151 gültigen Stimmen. Auf Henri Guisan entfielen am 30. August 1939 204 von 229 gültigen Stimmen. Herzog erhielt somit 29,42%, Guisan 23,14% mehr Stimmen im Vergleich zu Wille.

82 Dass der Generalstabschef mit seinem Gewissen und seinem erst unter massivem Druck zustandekommenen Verzichtsentscheid im Reinen war, zeigt der weitere Verlauf des Abends nach seiner Rückkehr vom Bundeshaus: «Seine Seelengrösse hat er dadurch bewiesen, dass er hier ganz ruhig zu Abend ass, während sich dort die Willewahl vollzog und nachher auf dem Sopha sitzend einschlieft während ich am Telephon auf geschäftliche Berichte wartete. Es war der erste Abend wo die angespannte Tätigkeit [des Generalstabschefs] bis tief in die Nacht ausfiel» (Helene an Perpetua v. Sprecher v. 7. 8. 1914; SpA).

froid, la précision et la clarté de l'esprit. Ce grison parle couramment nos quatre langues nationales. Son rôle est d'une importance capitale et le fait qu'il garde son emploi doit donner à tous pleine confiance.⁸³

Damit nahm Sprecher ohne Widerspruch ein Amt an, welches ihn gegen aussen in geringem Masse in Erscheinung treten lassen sollte, das aber führungsmässig von äusserster Wichtigkeit war.

Im Verlaufe dieses Dienstags wurde dem Generalstabschef eine Mitteilung des NR-Präsidenten Alfred v. Planta durch den Bundesweibel überbracht: «Kann ich Sie einen Augenblick sprechen, um Sie über den Ausgang der Komödie zu orientieren? Ganz nach Ihrer Convenienz! Ich reise 9 U[hr] Bestens Planta.»⁸⁴

83 *Courrier de Vevey*, 6. 8. 1914.

84 Da Sprecher am Montagabend unmittelbar nach seiner Verzichtserklärung nach Hause zurückkehrte, datiert diese Mitteilung Plantas mit grosser Wahrscheinlichkeit vom Dienstag, den 4. August 1914. Über diese Unterredung, in welcher Planta den Generalstabschef zweifellos über den genauen Verlauf der Vorgänge orientiert hat, existieren leider keine Notizen (Planta an Sprecher, undatiert, Briefkopf: «Der Präsident des schweizerischen Nationalrates». Mit dem selben dunkelblauen Stift geschrieben wie Plantas Mitteilung an Sprecher vom Vortag, er solle sich für die Wahl auf «ca. 7 Uhr» bereit halten; SpA).